

4
E
7

4E
7

Deutscher Alpenverein
Sektion Frankfurt a.M., e.V.

000401	Kanzlei:	
Ab- gaben:	24. APR. 1959	Ab- gaben:
V.A.:		Gebühren:

DAS TASCHACHHAUS

ein geschichtlicher Rückblick

zum Hüttenjubiläum 1959

von
Richard Feih.

Universitätsbibliothek
D.A.V. München

59 567

4E 7

Es ist die Nacht vom 28. zum 29. Juli 1871. Der fünfunddreissig-jährige Dr. Petersen wälzt sich schlaflos auf seinem harten Lager. Die Berggefährten, sein Sektionskamerad Dr. Ernst Justus Häberlin und die beiden Führer Alois Ennemoser und G. Klotz, schlafen. Gestern glückte ihnen die erste Besteigung der 3296 m hohen Hinteren Ölgrubenspitze.

Ein langer Anmarsch war notwendig gewesen und zum Abstieg ins Tal reichte die Zeit nicht mehr aus. So war man froh, auf der Gepatschalpe eine Unterkunft zu finden. Zwar ist diese Unterkunft mehr als primitiv, auf dem luftigen Boden haben die vier Gefährten nur ein dürftiges Heulager, aber sie haben ein Dach über dem Kopf. Man ist im Jahre 1871 als Bergsteiger halt doch noch sehr anspruchslos.

Warum findet Dr. Petersen keinen Schlaf? War der Tag zu kurz oder die Anstrengung zu gering? Nein, der Grund liegt nicht am vergangenen Tag, sondern an dem, was sich unter den dünnen Brettern des Dachbodens abspielt! Dort unten rumort und grunzt es, ganz zu schweigen von den "lieblichen" Düften, die durch die Bretter heraufdringen. Dort unten ist der Schweinestall, und das liebe Borstenvieh (als Speck und Wurst bei den vier Kämpen sehr beliebt) ist die Ursache, warum Dr. Petersen nicht schlafen kann und warum . . . doch davon später.

Die Gedanken von Dr. Petersen gehen zurück:

Nun ist es fast zwei Jahre her, daß er zusammen mit Dr. Rudolf Pfefferkorn zur Gründung der Sektion Frankfurt am Main des Deutschen Alpenvereins aufrief. Aber auch im Jahre 1869 hatte der Alpinismus schon eine ziemliche Aufwärtsentwicklung durchgemacht und die ersten Kinder-Berg-Schuhe abgelaufen.

Ist der Alpinismus wirklich schon so alt? Wann schlug denn seine Geburtsstunde? Nochmals müssen wir das Rad der Geschichte zurückdrehen.

Wir werden doch nicht bei Adam und Eva landen? Nun, das gerade nicht, aber wir begegnen dem Berg in vielen alten Mythologien. Im Alten und Neuen Testament, bei den Griechen, den Japanern und vielen anderen. Die Gott-Könige Agyptens ließen sich Berge als Grabmal errichten. Immer und überall begegnen wir dem Berg.

Doch damals war der Berg ein Heiligtum, das nur den Gottheiten und ihren Auserwählten vorbehalten war. Die Bevölkerung mied die Gipfel, nur in die Täler wagte sie sich vor und trieb Ackerbau und Viehzucht.

Was ist denn die Geburtsstunde? Die Züge Alexanders des Großen über und in die Berge Asiens, der Übergang Hannibals über die Alpen, die Züge der Kaiser und Kaufleute nach Italien? Auch diese Unternehmungen kann man nicht dazurechnen. Genau so wenig wie in der Neuzeit das Vordringen von Jägern, Hirten und Schmugglern in die Hochregionen. Zu sehr ist der Mensch noch vom Geist des Mittelalters gefangen.

Erst im achtzehnten Jahrhundert beginnt der alpine Gedanke Europa und von hier aus die ganze Welt zu erobern. Es ist ein weiter Weg, aber gemessen an vergangenen Zeitgeschehen eine rapide Entwicklung.

Die Französische Revolution wird zum Teil vom Geist eines Mannes mitgeformt, dessen Erkenntnisse dem Alpinismus Wegbereiter werden. Seine bekannteste These: "Der Mensch, von Natur aus gut, ist durch die Gesellschaft verdorben, und darum: Zurück zur Natur!" Es ist Jean Jacques Rousseau. Als er 1878 starb, waren erst sechs Jahre vergangen, seit man in Landeck die letzte Hexe verbrannt hatte.

In Genf lebte und arbeitete zu dieser Zeit der Professor Horace Benedicte de Saussure. Der Mont Blanc schaut herausfordernd mit seiner Firnkuppel in die alten Straßen und Gäßchen der Stadt am See. Saussure ist der erste, der diese Aufforderung begreift und aufnimmt. "Hinauf! Dort hinauf!" ruft er seinen Studenten zu. Doch der Mont Maudit, der Verfluchte Berg, wie er damals noch genannt wird, schreckt die jungen Studenten ab. Erst durch die von Saussure, der oben messen und experimentieren will, ausgesetzte Belohnung von zwanzig Louisdors wurde ein einfacher Mann aufgestachelt, der Kristallsucher Jean Jacques Balmat. Nach vielen vergeblichen Versuchen glückte ihm 1786 die erste Besteigung des Berges, der der Verfluchte hieß und jetzt der Weiße heißt. Balmat wurde gefeiert und geehrt. Saussure kam persönlich nach Chamonix und brachte ihm die zwanzig Louisdors. Er wurde vom König von Sardinien geadelt "Jean Jacques Balmat, Chevalier de Mont Blanc". 1787 konnte er dann endlich Professor Saussure auf den Berg führen,

dessen Lebenswunsch damit in Erfüllung ging. Er mißt, experimentiert und kann sich nicht genug darüber freuen, daß in der ca. 2 m langen Glasröhre (das damalige Barometer) das Quecksilber so "herrlich tief" hinuntersank.

Die Neueste Zeit beginnt und mit ihr schlägt die Geburtsstunde des Alpinismus, des Bergsteigens. Nicht für einen materiellen Zweck, sondern zur Forschung, zur Betätigung, zur Gesundung des Körpers und des Geistes.

Und was wurde aus Balmat? "Der alte Balmat ist in die Berge zurückgekehrt, aus denen er gekommen ist!" sagten die Leute von Chamonix, als er im Alter von über siebenzig Jahren einmal nicht mehr aus den Bergen zurückkehrte.

Einer der Gefährten von Dr. Petersen stöhnt im Schlaf auf. Erlebt er nochmals die letzten Meter vor dem Gipfel oder eine unangenehme Stelle des Abstieges? Niemand kann es sagen. Dr. Petersen wird durch dieses Geräusch wieder in die Wirklichkeit zurückgerufen. Doch eine Nacht ist lang, besonders wenn man müde und das Lager so unangenehm ist. Doch was kann man schon im Jahre 1871 in einer Höhe von fast 2000 m an Komfort verlangen? Nichts!

Wieder schweift der Geist zurück und setzt unbewußt den unterbrochenen Gedankengang fort.

Der Mont Blanc ist erstiegen. Weiter ging die Entwicklung. In allen Teilen der Alpen fanden sich Männer, die sich das Erreichen der Gipfel als lohnendes Ziel setzten. Und merkwürdig, in allen Teilen waren es die höchsten Gipfel, die zuerst erstiegen wurden.

Besonders die Westalpen waren ein beliebtes Ziel. Hier waren es hauptsächlich die Engländer, die immer wieder nach den Thronen der Götter strebten. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Technik. Immer mehr Straßen wurden gebaut, und auch die Eisenbahnlinien stießen in die großen Gebirgstäler vor.

Bereits 1854 - 58 reisten die Münchner Brüder Schlagintweit nach Asien. Ihr Ziel war die Erforschung des Himalaya. An einem Siebentausender erreichten sie die Höhe von fast 6800 m.

Am 22. Dezember 1857 wurde erstmalig der Beschluß gefaßt, Bergsteiger in einem Verein zusammenzufassen. Aber beileibe nicht

in den Alpenländern, nein, im fernen London wurde an diesem Tage der Alpine Club gegründet. Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Alpinismus war erreicht.

Der erste Siebentausender wurde bereits 1860 erstiegen.

Endlich, am 19. November 1862, wurde in Wien der Österreichische Alpenverein gegründet. In vielen Städten schloß man sich zu Sektionen dieses Vereins zusammen. Er beschränkte sich nicht allein auf Österreich, auch viele deutsche Sektionen gehörten bald dazu.

Weiter ging die Entwicklung, und jährlich wurden mehr Gipfel erstiegen. Oft unter dramatischen Umständen. Das klassische Beispiel dafür wird für alle Zeiten die Ersteigung des Matterhorns am 14. Juli 1865 bleiben.

Bereits 1868 erließ der Österreichische Alpenverein die erste Bergführerordnung.

Immer mehr Bergbegeisterte fanden sich im Österreichischen Alpenverein zusammen. Zu ihnen stieß 1864 auch der junge Dr. Petersen. Aber je mehr Mitglieder dem jungen Verein beitraten, um so größer wurden die Spannungen. In Wien wollte man dem Verein eine streng wissenschaftliche Richtung geben. Doch viele Mitglieder wollten das Bergsteigen um seiner selbst willen betreiben.

So kam es, wie es kommen mußte. Am 9. Mai 1869 wurde in München von zwei Deutschen und zwei Österreichern die Sektion München des Deutschen Alpenvereins gegründet.

Der Weg war nun bereitet, und die Sektionen des Deutschen Alpenvereins vermehrten sich überraschend schnell.

Die Reihenfolge war: 1. München, 2. Wien, 3. Lienz, 4. Leipzig, 5. Augsburg und 6. Salzburg.

Als siebte Sektion folgte Frankfurt am Main.

Am Freitag, dem 3. September 1869, fanden sich im Hörsaal des Dr. Senckenbergischen Bibliotheksgebäudes elf Herren zur Gründung der Sektion Frankfurt am Main des D.A.V. zusammen. Der Versammlung war ein Aufruf von Dr. Theodor Petersen und Dr. Rudolf Pfefferkorn in der Tagespresse vorausgegangen. Die elf Gründungsmitglieder waren:

Dr. F. A. Finger,
Dr. Hartmann,
Carl Höschberg,
Leopold Höschberg,
Dr. E. Neubürger,
Dr. Th. Petersen,
Dr. R. Pfefferkorn,
Theodor Pfeiffer,
Dr. F. Riese,
Friedrich Scharff und
Dr. A. Varrentrapp.

Bereits eine Woche später wurde die erste Vereinssitzung abgehalten und die erste Sektionssatzung beschlossen. Paragraph 1 enthielt die Durchforschung der Alpen, die erleichterte Bereisung derselben, sowie die Herausgabe alpiner Schriften und Karten (die Herausgabe von Karten wurde später durch das Sektionsmitglied Ludwig Ravenstein verwirklicht). An diesem Abend wurde auch der erste Sektionsausschuß unter dem Vorsitz von Dr. Petersen gewählt. Die Mitgliederzahl betrug bereits 36.

Bis zum Ende des Jahres 1869 gehörten zum D.A.V. 22 Sektionen mit über 1000 Mitgliedern. In kürzester Zeit war der alpine Geist Allgemeingut geworden.

Wieder wird Dr. Petersen durch die Unruhe unter seinem Schlafgemach aus seinem Gedankengang herausgerissen. Aber nun kehrt er nicht mehr zu seiner Reise in die Vergangenheit zurück, nun beginnt ein Plan in ihm zu reifen und langsam Gestalt anzunehmen.

Wie vollzieht sich denn jetzt, nach so vielen Jahren alpiner Entwicklung, eine Bergbesteigung? Die Regel wird von zwei Arten gebildet. Man geht mitten in der Nacht von einem Stützpunkt im Tal aus, stolpert durch nächtliches Dunkel bergauf, kommt im Laufe des Vormittags zum Berg, besteigt ihn, und auf dem Rückweg ist man zu einem Biwak gezwungen. Die zweite Möglichkeit ist umgekehrt, läuft aber auf dasselbe hinaus: das nächtliche Biwak. Man verläßt mittags das Tal, biwakiert am Fuße des Berges, besteigt ihn am nächsten Tag und kehrt mit einbrechender Nacht ins Tal zurück. Nur in den wenigsten Fällen gelingen Anmarsch, Besteigung und Abstieg an einem Tage. Dafür gibt es aber auch Fälle, daß man beim An- und Abmarsch ein Freilager beziehen muß.

Schon 1870 hatte Dr. Petersen den Vorschlag gemacht, daß sich die Sektionen fest umrissene Arbeitsgebiete aussuchen sollten und für die Sektion Frankfurt die westlichen Ötztaler Alpen ausgesucht. In diesem Gebiet war er bereits seit 1864 tätig. Im Laufe seines langen Bergsteigerlebens glückten ihm dort über zwanzig Erstbesteigungen.

Gerne kommt er immer wieder in dieses schöne Gebiet. Viele unbetretene Gipfel winken hier, aber weit sind die Wege. Man müßte weiter oben, dort wo niemand mehr wohnt, Stützpunkte haben! Das ist das Ei des Kolumbus. Nun ist der zündende Gedanke da, die schlaflose Nacht hat sich gelohnt, sie war nicht umsonst durchwacht.

In der Morgendämmerung des 29. Juli 1871 schlägt die Geburtsstunde der Ältesten Hütte des D.A.V. Dr. Petersen beschließt, auf der Gepatschalpe, vier Stunden vom nächsten Dorf entfernt, eine Hütte zu bauen. Doch damit ist er nicht zufrieden. Er will auch am Ende des nachbarlichen Pitztales noch eine zweite Hütte bauen. Er weiß schon, wo. Auf der Terrasse am Südgrat des Pitztaler Urkund zwischen dem Taschach- und dem Sexegertenferner. Dort soll diese zweite Hütte stehen.

Nach Frankfurt zurückgekehrt, verfolgte Dr. Petersen seinen Plan energisch. Am 23. Oktober 1871 genehmigte die Sektion die Errichtung der beiden Mütten. Ein gewaltiges Unterfangen, wenn man bedenkt, daß der Jahresbeitrag 9 Mark betrug und die Sektion am Ende des vergangenen Geschäftsjahres 66 Mitglieder gezählt hatte. Bereits am 5. Juni hatte man die Gründung eines Spezialfonds aus freiwilligen Mitgliederspendsen beschlossen. Bei jeder Versammlung ging seitdem eine Sammelbüchse herum. Es müßte zu schaffen sein, sagte man sich, und es wurde geschafft.

Auf der im gleichen Jahr in Salzburg abgehaltenen Hauptversammlung des D.A.V. stellte Dr. Petersen den Antrag, daß die Sektionen Schutzhütten errichten und die dazugehörigen Wege bauen sollten. Er wollte vermeiden, daß diese Arbeiten von Privatpersonen durchgeführt würden.

Wie sähe es heute wohl aus, wenn unser Sektionsgründer nicht diesen Weitblick besessen hätte? Die Antwort dürfte nicht allzu schwer sein.

Das Jahr 1872 verging mit den Vorarbeiten zur Verwirklichung der beiden Hüttenbauten. Noch im gleichen Jahr wurde mit dem Bau des Gepatschhauses begonnen. Am Ende dieses Jahres zählte die Sektion 107 Mitglieder.

Noch ereignisreicher wurde aber das folgende Jahr. 1873 ist ein Markstein in der Geschichte des D.A.V. und unserer Sektion.

Am 21. Juli erfolgte die feierliche Eröffnung des "stattlichen" Gepatschhauses, der ersten Hütte des D.A.V. in Österreich.

Zugegen waren: Dr. Petersen, Dr. Haerberlin, Dr. Ziegler und O. Engelhard von Frankfurt, ferner Pfarrer Seem, O. Friese von Wien, Bürgermeister Handle von Ried, der k.k. Förster Württenberger und Plant, sowie viele andere Gäste aus der Nachbarschaft, Bergführer aus dem Kauner-, Pitz-, Ötztal und Langtaufers.

Das Haus, 13 x 7 m groß, ist aus Stein und steht auf felsigem Untergrund. Es enthält einen mittleren Eintrittsraum mit Kochherd, Tisch und Bänken; beiderseits davon ein kleineres Damenzimmer und ein größeres Herrenzimmer mit insgesamt 8 Betten. Die Schlafstellen für die Führer befanden sich im geräumigen Dachstock.

Doch der bedeutsame Sommer 1873 ist noch lange nicht zu Ende. Zunächst wurde mit dem Bau der Taschachhütte begonnen. Der Bauplatz liegt rund 500 m höher als das Gepatschhaus in einer Höhe von 2433 m. Ein an dieser Stelle gelegener großer Felsblock wurde auseinandergesprengt und lieferte das Baumaterial. Den Baugrund hatte die Gemeinde Pitztal bereits mit Beschluß vom 3. Januar der Sektion unentgeltlich überlassen. Damit wurde unsere Sektion erstmalig Grundbesitzer in Tirol.

Und noch ein Datum. Am 23. August fand in Bludenz die denkwürdige Hauptversammlung statt, auf welcher der D.A.V. und der Ö.A.V. zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein verschmolzen. Mit Wirkung vom 1.1.1874 waren nunmehr 35 Sektionen aus Deutschland und Österreich in einem Verein zusammengefaßt.

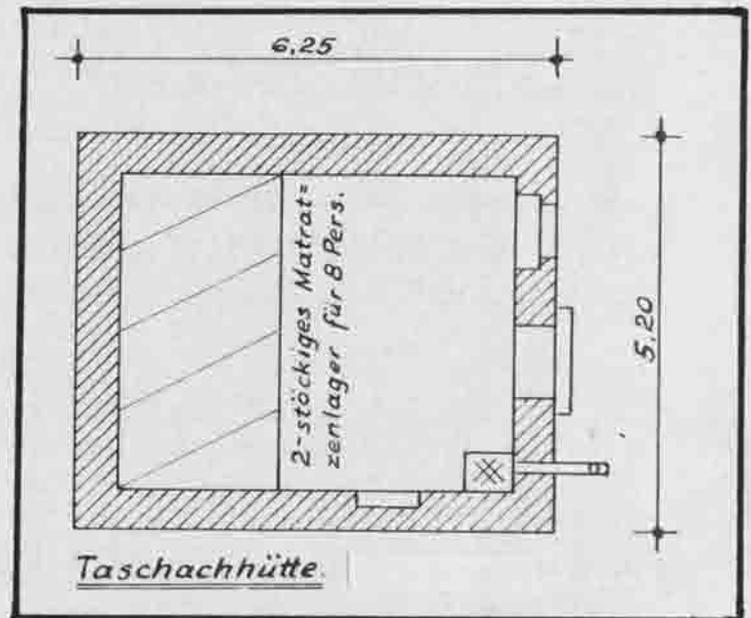
Mit der erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit wurde Dr. Petersen zum ersten "Centralpräsidenten" des D.u.Ö.A.V. gewählt und Frankfurt Sitz des "Centralausschusses". Drei Jahre bekleideten Dr. Petersen und die Sektion Frankfurt diese Ämter. Nach Ablauf der Wahlperiode waren es 61 Sektionen mit über 6000 Mitgliedern geworden.

Als dritte deutsche Hütte in Österreich wurde am Montag, dem 27. Juli 1874, die Einweihung der Taschachhütte gefeiert. Die Hütte verfügte nur über einen Raum mit Kochherd, dazu ein zweiistöckiges Matratzenlager für zusammen 8 Personen und wurde mit einem einfachen Pultdach abgedeckt.

Ursprünglich sollte die Eröffnung schon im Vorjahr erfolgen, aber durch die ungunstige Witterung des Sommers 1873 trat eine Verzögerung ein. Doch im Frühsommer 1874 ging man um so energischer an die Fertigstellung. Unter Mitwirkung der Sektion Innsbruck wurde die Hütte durch den Postmeister Caspar Heuner von St. Leonhard ausgeführt. Baukosten: 1.053 Gulden ö.W., wozu die "Centralkasse" 200 Gulden beisteuerte.

Hören wir nun den Originalbericht über die Einweihung:

"Oesterreichische und Deutsche, Tiroler und Frankfurter Farben schmückten das Haus und Böller wurden gelüht, als die Festgesellschaft von Mittelberg eintraf, die an jenem prachtvollen Sommernachmittage auf dem



aussichtsreichen Hüttenplatze einige sehr frohe Stunden verbrachte. Dabei hielt Herr Dr. Peteruch, Centralpräsident des Alpenvereins, eine Ansprache, in der er sich über die Ausführung des neuen Schutzhauses näher verbreitete, den Förderern und Leitern des Baues den Dank der Section ausdrückte und die Hütte dem Schutze der Fitzthaler empfahl. Herr Dr. V. Hocht (Frag) feierte darauf die Section Frankfurt und deren Präsidenten, Herr I. von Déchy (Budapest) lobte namens des Schweizer Alpenclubs und des Ungarischen Karpathenvereins die Wirksamkeit des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Am nächsten Tage bestiegen die letztgenannten beiden Herren von der Hütte aus die Nördliche und Südliche Wildspitze und begaben sich von da über die von denselben zum ersten Male erstiegene (und später nach dem Sectionspräsidenten benannte) Petersenspitze nach dem Gepatschnause, wo auch Herr Dr. Peteruch am nächsten Tage, nach

Ersteigung und Traversierung der Watzespitze eintraf.
Der Eröffnungsfeier folgte am 3. August ein Feestschiessen am
Hüttenplatz."

Soweit der zeitgenössische Chronist.

Nun wird es Zeit, daß wir uns einmal den Bergen rund um die
Hütte zuwenden. Sie liegt in einem nach Norden offenen Rechteck
von über dreitausend Meter hohen Bergen. Im Osten und Süden die
Berge des Weißkammes und im Westen die Berge des Kauergrates.
(siehe Skizze auf Seite 1.)

Beginnen wir also am nordöstlichen Eckpfeiler und folgen den
Gipfeln im Sinne des Uhrzeigers.

Über Mittelberg erhebt sich der Mittagskogel, 3162 m, der von
Hirten und Jägern längst erstiegen wurde.

Südlich davon Mitterkamm, 3222 m, und Mitterkopf, 3347 m.
Beide Gipfel waren 1874 bereits erstiegen. Schon 1862 bestieg sie
J. J. Weilenmann, einer der ersten führerlosen Geher, der seit 1861
in diesem Gebiet tätig war.

Anschließend der Vordere Brunnenkogel, 3393 m, und als seitlicher
Nebengipfel der Brunnenkarkopf, 3250 m. Die Erstersteiger sind
unbekannt.

Nun kommt der 3440 m hohe Hintere Brunnenkogel. Hier begegnen
wir unserem Sektionsgründer. Im Jahre 1873 wurde der Gipfel erst-
malig von Dr. Petersen und seinem Berg- und Sektionskameraden
Dr. Häberlin mit den Führern I. Dobler und J. Kirschner erstiegen.

Über das Mittelbergjoch erreichen wir die Hohen Wände, die
ihre Krönung im 3472 m hohen Schuchtkogel finden. Dieser Gipfel
wurde im Sommer der Hütteneröffnung erstmalig von K. Zoeppritz mit
den Führern F. G. Praxmarer und A. Grüner erstiegen.

Nun sind wir am südöstlichen Eckpfeiler, der Wildspitze,
angelangt. Nordgipfel 3772 m, Südgipfel 3770 m. Durch die Tatsache,
daß sie der höchste Berg Nordtirols (nach neuesten zur Zeit noch
unbestätigten Messungen noch höher als der Großglockner und somit
heute der höchste Berg Österreichs) ist, reizte ihre Ersteigung
schon sehr früh die Bergsteiger.

Im Jahre 1847 weilten die Gebrüder Schlagintweit in Vent im Ötztale und betrieben Gletschermessungen. Doch es wären nicht die Brüder Schlagintweit gewesen, wenn sie nicht versucht hätten, die Wildspitze zu ersteigen. Aber am Vorgipfel (3500 m) mußten sie umkehren.

Durch diesen Vorstoß wurden die Einheimischen aufgeweckt. Auf den Rofenhöfen (2014 m) im Ötztal saßen damals die Brüder Klotz, auch die "Klötze von Rofen" genannt. Es wurden bald die bekanntesten Bergführer des Ötztales. Leander, dem verwegensten der Brüder, ließ es keine Ruhe. Im nächsten Jahr (1848) gelang ihm mit einem Bauern die Ersteigung des Südgipfels. Doch es vergingen wieder viele Jahre und erst am 26. August 1857 führte einer seiner Brüder und N. Lund den ersten Touristen, A. Specht, auf die Wildspitze. Doch der Tatendrang Leanders war jetzt erst richtig erwacht. 1861 drang er über den Verbindungsgrat vom Süd- auf den Nordgipfel vor. Auch hier führten andere Führer dann den ersten Touristen hinauf. Am 24.9.1870 betraten der Kurat Franz Senn, genannt der Gletscherpfarrer von Vent, und einer der Gründer des Deutschen Alpenvereins, und Moritz von Stätzer, mit den Führern Alois Ennemoser (der Lieblingsführer von Dr. Petersen und spätere Bewirtschafter des Gepatschhauses) und G. Spechtenhauser den Nordgipfel.

Weiter geht unsere Gipfelrandreise. Westlich von der Wildspitze, durch das Mitterkarjoch getrennt, folgt nun der Hintere Brochkogel mit 3635 m. Sich dem Beschauer vom Taschachferner aus als schöne Firnpyramide darbietend, lockt er die Bergsteiger an. 1858 bestieg ihn A. Wachtler mit dem Führer Leander Klotz. Zehn Jahre später kam dann der Gletscherpfarrer Franz Senn und H. Waitzenbauer mit den Führern Cyprian Granbichler und P. P. Gastrein und begingen den Südostgrat.

Westlich anschließend folgen nun Brochkogeljoch und dann die Petersenspitze (3484 m). Erstersteigung, wie bereits erwähnt, anlässlich der Hütteneröffnung am 28.7.1874 durch M. v. Déchy und Dr. V. Necht (zwar aus Prag, aber auch Mitglied der Sektion Frankfurt) mit den Führern J. Pinggera und J. Spechtenhauser. Bis zu diesem Tage war der Gipfel noch namenlos, aber aus Verehrung für unseren Sektionsgründer, einen der größten Freunde und Erschließer dieser Gebirgsgegend, wie es an einer anderen Stelle so schön heißt, beschlossen die Erstersteiger, den Gipfel Petersenspitze zu taufen.

Weiter geht es nach Westen. Über das Taschach-Hochjoch kommen wir zum Taschachjoch (3241 m). Es wurde erstmalig 1858 durch A. von Rühner mit den Führern Leander und Nikodemus Klotz betreten. Anschließend erhebt sich der langgestreckte Bergrücken der Hochvernagt wand. Über die Punkte 3372 m, 3371 m erreichen wir ihre höchste Erhebung, mit 3400 m. 1868 erreichte H. Waitzenbauer von Norden her den Gipfel.

Der Hochvernagt wand nördlich vorgelagert und durch den 3060 m hohen Urkundsattel von ihr getrennt, steht vollständig frei der Hüttenberg inmitten dieses Vierecks. Es ist der Pitztaler Urkund, 3201 m hoch. Auch er war bereits von Unbekannten erstiegen.

Doch zurück zur Hochvernagt wand und weiter gen Westen. Das Sexenjoch (3303 m) wurde ebenfalls im Jahre der Hütten-eröffnung 1874 erstmals betreten. Wieder waren es Dr. Petersen und J. Häberlin aus Frankfurt mit den Führern J. Dobler und D. Schöpf.

Der Grat steigt wieder an und leitet hinauf zur Hochvernagtspitze (3530 m). Sie wurde 1865 von Franz Bann und E. Neurauber mit dem Führer Cyprian Granbichler erstiegen.

Nun folgt der letzte Berg im Zuge des Weißkammes auf unserer Gipfelwanderung, die Südliche (3429 m) und die Nördliche (3330 m) Sexegertenspitze. Der Doppelgipfel war im Jahre 1874 noch unerstiegen. Erst einige Jahre später sollten ihm ein berühmtes Bergsteigerteam den Nimbus der Unerstiegenheit nehmen.

Der Grat senkt sich nun zum 3110 m hohen Wannetjoch und steigt zum südöstlichen Eckpfeiler der Hüttenumrahmung und zugleich zum Kaunergrat. Es ist die Hintere Ölgrubenspitze (im Jahre 1874 noch Innere Ölgrubenspitze genannt) mit 3296 m. Diesem Gipfel begegneten wir bereits am Beginn dieser Schilderung. Seine Erstbesteigung durch Dr. Petersen und Dr. Häberlin mit den Führern Alois Ennesoser und G. Klotz im Jahre 1871 war praktisch die Ouvertüre zum Bau von Gepatschhaus und Taschachhütte.

Über den Sattel des Ölgrubenjoches (3030 m), welches zur Zeit dieses Berichtes noch etwas weiter südlicher als heute überschritten wurde, geht es nun in nördlicher Richtung zum Doppelgipfel der Vorderen Ölgrubenspitze (Südgipfel 3456 m, Nordgipfel 3451 m). Beide Gipfel waren 1874 noch unbetreten.

Über die unbedeutende Erhebung des Hinteren Eiskastenkopfes (3299 m) und die Bliggsharte (3210 m) gelangen wir zur 3454 m hohen Bliggspitze. Auch diesen Gipfel erstiegen im Sommer 1874 Dr. Petersen und sein Führer Alois Ennemoser als Erste über den Eiskastenerner.

Weiter in nördlicher Richtung nähern wir uns über die Scharte 3170 m und den Punkt 3264 m unserem letzten Gipfel, der 3373 m hohen Eiskastenspitze. Sie wurde bei Vermessungsarbeiten im Jahre 1859 betreten (es wird auch das Jahr 1853 genannt).

Das sind also die Berge um die neueröffnete Taschachhütte und ihre Ersteigungsgeschichte bis zum Sommer der Hütteneröffnung.

Daß zu diesem Zeitpunkt die beiden Hüttengletscher, der Sexegerten- und der Taschachferner, ein gemeinsames Ende hatten, wurde bereits eingangs erwähnt. Von den Jahren 1600 und 1773 abgesehen, hatte das Jahr 1850 den größten Eisvorstoß seit der Eiszeit gebracht. Von da ab ist ein stetiges Zurückgehen der Gletscherzunge zu beobachten. Der Rückgang ist bis heute weiter fortgeschritten und hat jetzt ein Stadium erreicht, welches uns die damaligen Eismassen kaum noch ahnen läßt. Welch imposantes Bild muß damals die Umgebung der Hütte abgegeben haben!

Doch mit dem Hüttenbau war es nicht allein getan. Die Sektion stellte auch den Weg zur Hütte her und beteiligte sich später noch an den Weg- und Brückenbauten im Pitz-, Kaunertal und Langtaufers. Bis zum Jahre 1894 gab die Sektion die beachtliche Summe von 2000 Mark für die Wege des Pitz- und Kaunertales aus und spendete 100 Gulden für einen Brückenbau bei Wenns im Pitztal.

Doch ich will der Reihe nach berichten, und so müssen wir wieder ins Jahr 1874 zurückkehren. In diesem Jahr wurden auf der Taschachhütte noch 45 Besucher registriert, und die Mitgliederzahl der Sektion stieg auf 149.

1875 erschien die erste Nummer der von Dr. Petersen angeregten "Mitteilungen des D. u. Ö. A. V.". Auf der Taschachhütte wurden 83 Besucher gezählt.

Im August dieses Jahres wurde in Paris der Internationale Geographische Kongreß abgehalten. Aus diesem Anlaß veranstaltete der neugegründete Club Alpin Français eine alpine Ausstellung.

Der D.u.Ö.A.V. wurde eingeladen, sich an dieser ersten alpinen Ausstellung zu beteiligen. Der Frankfurter Centralausschuß entledigte sich dieser Aufgabe so geschickt, daß dem D.u.Ö.A.V. ein Ehrendiplom (Lettre de Distinction) für die Beteiligung zuging, worin die höchste Anerkennung für das Ausgestellte ausgesprochen wurde.

1876, das letzte Jahr, in dem Frankfurt Sitz des Centralausschusses war, brachte einen weiteren Fortschritt in der Entwicklung des Alpenvereins. Die ersten sechs Blätter der neuen AV-Karte 1:50000 wurden herausgegeben. Es waren: 1. Wildspitze, 2. Similaun, 3. Glockturm, 4. Weißkugel, 5. Hochwilde und 6. Timblerjoch. Daß auch hier Frankfurt bahnbrechend war, wurde bereits erwähnt. Als Frankfurt mit Ablauf des Jahres den Vorsitz abgab, zählte der Alpenverein 61 Sektionen mit über 6000 Mitgliedern.

In diesem Jahre wurde auch der Südgipfel der Vorderen Ölgrubenspitze (3456 m) erstmals erstiegen. Es waren die Führer Josef Alois Praxmarer und Ignaz Schöpf mit der Hüttenwirtin Kati des Gepatschhauses. (Das Gepatschhaus wurde 1875 erstmals bewirtschaftet.)

1881 wurde der Nordgipfel der Vorderen Ölgrubenspitze erstmalig erstiegen. Es war kein Geringerer als der Engländer J.P.Farrar mit dem Führer J.Praxmarer. (Farrar war besonders im Wallis tätig. 1882 wollte ihn bereits der Ramsauer Bergführer Kederbacher zur Durchsteigung der Eiger-Nordwand animieren, doch davon wollte er nichts wissen.)

Die Jahre vergingen, und der alpine Gedanke erhielt immer mehr Freunde. Die Mitglieder- und Hüttenbesucherzahlen stiegen von Jahr zu Jahr.

Zunächst wirkte sich das auf das etwas leichter zu erreichende und bewirtschaftete Gepatschhaus aus. Bereits 1882 wurde der bestehende Altbau aufgestockt und das Erdgeschoß voll für den Wirtschaftsbetrieb eingerichtet. Das neue Obergeschoß erhielt 5 Zimmer mit je 3 und 2 Zimmer mit je 1 Bett. Der Dachstock wurde mit 11 Betten für die Führer möbliert. Am 2. August 1882 fand die Eröffnungsfeier im Beisein von Vertretern vieler Sektionen und der Behörden statt.

Unsere Sektion zählte in diesem Jahre 253 Mitglieder. Im Gepatschhaus wurden 99 und in der Taschachhütte 42 Besucher registriert.

Das Jahr 1887 brachte eine führerlose Seilschaft in die Berge um die Taschachhütte, deren Namen aus der alpinen Geschichte nicht wegzudenken sind. Es waren der Salzburger Turnlehrer Ludwig Purtscheller und sein Freund Heinrich Hess aus Wien.

Wer kennt nicht ihre Namen? Besonders Purtscheller, der bedeutendste Erschließer der Ostalpen, Ersteiger von ca. 1700 Gipfeln (darunter der Kilimandscharo in Afrika 1889, an seinem vierzigsten Geburtstag). Doch den größten Verdienst erwarben sich die beiden Freunde 1894 durch die Herausgabe ihres damals noch zweibändigen Führerwerkes "Der Hochtourist in den Ostalpen". Es war der erste brauchbare Führer, der auch heute noch in seiner alle Gruppen der Ostalpen umfassenden Geschlossenheit einmalig ist. Bis 1929 erlebte dieses Werk 5 Auflagen und wurde auf 8 Bände erweitert.

Erst nach dem letzten Kriege gingen die beiden Alpenvereine in Deutschland und Österreich gemeinsam an die Arbeit, ein neues großes Führerwerk entstehen zu lassen. Doch es werden noch viele Jahre vergehen, bis der neue "Alpenvereinsführer" alle Gebiete erfaßt hat.

Doch wieder zurück zum Jahre 1887. Purtscheller und Hess hielten Nachlese in unserem Hüttengebiet.

Am Hinteren Brochkogel glückte ihnen die erste Begehung des Westgrates. Dann folgte die erste Überschreitung der Petersenspitze und die erste Überschreitung der Hochvernagtwand. Weiter ging ihr Siegeszug in westlicher Richtung. Die Hochvernagtspitze wurde erstmalig überschritten, aber gleich auf zwei neuen Wegen, der N.O.Grat und im Abstieg, ebenfalls als Erstbegehung, der N.W.Grat. Doch damit waren sie noch nicht zufrieden. Am gleichen Tage überschritten sie auch den Süd- und den Nordgipfel der Sexegertenspitze. Hier wurde die erste Überschreitung gleichzeitig die erste Besteigung.

Der Tourenbericht dieser beiden Gipfelstürmer im Hüttenbuch des Gepatschhauses erzählt über den 29.7.1887, daß sie in einem Tag von Vent her die Wildspitze erstiegen und auf dem Kamm über Brochkogel, Petersenspitze, Taschach-Hochjoch, Vernagtwand, Hochvernagtspitze, Hintere Ölgrubenspitze das Gepatschhaus in 13 (!) Stunden erreichten.

Bedeutsam für unsere Sektion und die Taschachhütte wurde bereits wieder das folgende Jahr 1888.

Am 12. September fand die feierliche Eröffnung der Rauhekopfhütte statt. Bereits in der Generalversammlung vom 13.12.1886 war der Beschluß gefaßt worden, diese Hütte nebst dem dazugehörigen Weg zu bauen. Die Hütte, 6 x 6,5 m, erhielt 4 Räume (Eintrittsraum, gleichzeitig Führerzimmer, Speisezimmer und zwei Schlafzimmer mit 3 bzw. 2 Matratzenbetten) sowie ein Heulager unter dem Dache. Die Baukosten betragen 3886 Mark.

Von der Generalversammlung in Lindau kommend, trafen die Festteilnehmer am 10. September in Landeck ein und zogen von da zur Hüttenweihe, die am 12.9. feierlich begangen wurde. Am nächsten Tage, dem 13.9., zogen sie weiter und feierten die zweite Eröffnung der Taschachhütte.

Die zweite Eröffnung der Taschachhütte? Ja, ein Sturm hatte das alte Dach abgetragen und damit die Hütte für einige Zeit unbenutzbar gemacht. Doch der Schaden war bald behoben und die Hütte erhielt wieder ein neues und gutes Dach. Ihr Aussehen hatte sich allerdings etwas geändert, denn das alte Pultdach ersetzte man nun durch ein Giebedach, unter welchem sich ein Heulager für die Führer befand. Außerdem wurde der untere Raum vollständig ausgetüfelt.

Die Kosten betragen 600 Gulden. Die Hütte wurde nun für 1800 Gulden versichert. Der Jahresbeitrag der Sektion war bereits auf der Hauptversammlung vom 12.12.1887 von 10 auf 12 Mark erhöht worden.

Noch nun wollen wir den zeitgenössischen Chronisten nochmals zu Wort kommen lassen:

"Zur Neueröffnung der Hütte kam am 13. September eine zahlreiche Gesellschaft, die Tags zuvor der Eröffnung der Rauhekopfhütte beigewohnt hatte, vom Gepatschhause herüber und inaugurierte die festlich geschmückte, neueingerichtete Hütte unter Böllerschüssen, die von den nahen Bergen und Gletschern lebhaft widerhallten; eine Reihe von Ansprachen wurde von Herrn Dr. Strauss (Konstanz), als Vertreter des Central-Ausschusses, vom Sectionspräsidenten, Herrn Dr. Petersen, und den Herren Hueter (Bregenz), O. Fischer (Wien), v. Lama (München) und Ager (Imst) gehalten. Ein Theil der Festgäste verblieb Abends auf der Hütte, die Meisten aber begaben sich Nachmittags auf dem von der Section neu hergerichteten Wege nach Mittelberg und Plangeros. Am anderen Tage durchwanderte man das reizende, fortwährend neue,

abwechslungsvolle Bilder darbietende Pitzthal, hielt Frühstücksrast in St. Leonhard, machte Mittag in Wenna, wo es bei den Klängen der Ortsmusik im Ochsenwirtshaus wieder hoch herging, und traf gegen Abend in Imst ein. Eine solenne Festlichkeit in den schönen Räumen des Gasthofes zur Post, an der eine grozse Anzahl von Herren und Damen aus Imst und Landeck Theil nahmen, bildete den glänzenden Schluss der viertägigen Festfahrt durch das Kaunserthal und Pitzthal."

Ja, man verstand das Festefeiern damals ganz gut. Doch nicht nur das Feiern, auch das Wandern. Wenn man bedenkt, an einem Tage von Mittelberg bis Imst. Es ist ein Spaziergang von nur 44 km, und dann noch ein Festabend, alle Achtung!

Die Jahresbilanz der Sektion für 1888 war wieder ein weiterer Fortschritt. Die Mitgliederzahl war auf 302 gestiegen. Die Einnahmen betragen 5086 Mark und die Ausgaben 3965 Mark. Der Überschuß von 1121 und der Betrag von 1515 Mark aus der Hüttenkasse wurden für neue Wege und Hüttenbauten zurückgestellt. Der Besuch der Taschachhütte war durch den Sturmschaden von 134 im Vorjahr auf 112 zurückgegangen.

1890 fand die Generalversammlung des D.u.Ö.A.V. in Mainz statt. Es ging u.a. um die neue Weg- und Hüttenbauordnung. Der vom Wiener Centralausschuß vorgeschlagene Entwurf wurde auf Antrag von Dr. Petersen mit allen seinen Paragraphen angenommen.

Als Ende der ersten Erschließung der Ötztaler-Alpen wird heute ebenfalls das Jahr 1890 genannt.

Doch bereits 1893 begegnen wir an der Wildspitze Guido Eugen Lammer, der als Erster ihre Ostflanke durchsteigt. Ferner führte in diesem Jahr Dr. Petersen mit dem Führer Albert Lantsch die erste Begehung des Südgrates der Hinteren Ölgrubenspitze durch. Sie stiegen zum Ölgrubenjoch ab und vollbrachten somit gleichzeitig die erste Überschreitung.

Am 10. Juli 1893 war die Weißkugelhütte im Langtaufferer Tal feierlich eröffnet worden. Somit besaß die Sektion nach 24 Jahren vier Hütten in Tirol.

Die Taschachhütte hatte in diesem Jahr einen Rekordbesuch von 260 Personen zu verzeichnen.

Am 10.12.1894 beschloß die Hauptversammlung der Sektion, für 1895 einen außerordentlichen Beitrag von 3 Mark zu erheben.

1895 wurde am 6. August die Kapelle "Maria im Schnee" beim Gepatschhaus feierlich eingeweiht. Außer dem Kirchenraum enthält sie noch einige Zimmer, sodaß die Übernachtungsmöglichkeiten im Gepatschhaus vermehrt wurden.

1896 wurde die Taschachhütte wieder von einer Wetterkatastrophe heimgesucht. Im Protokoll der Vereinssitzung vom 14.12.1896 lesen wir unter Punkt 5 folgendes:

"Der Vorsitzende erstattet nunmehr einen Bericht über den Zustand unserer Taschachhütte, die Anfangs November 1896 durch ein Unwetter sehr stark beschädigt wurde, indem das Dach weggerissen worden ist. Das Nöthigste ist geschehen, um die Hütte zu schützen. Da sie aber bereits 22 Jahre alt ist, und den gesteigerten Ansprüchen in keiner Weise genügt, so ist ein Neubau unumgänglich nöthig geworden. Die alte Hütte wird im nächsten Frühjahr so weit repariert werden, daß sie noch zwei Jahre aushält. Die nöthigen Vorarbeiten aber für das neue Haus sollen im Laufe des Sommers 1897 so weit gefördert werden, daß der Neubau selbst im Frühjahr 1898 ausgeführt werden kann. Für den Bau eines größeren und bewirtschafteten Touristenhauses ist die Summe von 6 - 8000 fl. ö. W. unbedingt nöthig und da unsere Sectionskasse diese Geldsumme nicht allein aufbringen kann, so schlägt der Ausschuß vor, unverzinsliche Antheilscheine (vielleicht zu 20 M) auszugeben, die durch Verlosung in einigen Jahren zurückzuzahlen sind.

Da sich die General-Versammlung mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt, so wird beschlossen, daß alles Nähere über diesen Neubau der Taschachhütte einer späteren General-Versammlung vorgelegt werden soll, damit diese darüber definitiv Beschluß fasse. "

Die Sektion zählte jetzt 625 Mitglieder.

Im Frühjahr 1897 ging es mit Nachdruck an die Wiederherstellung der Hütte. Gleichzeitig wurde der Weg aus dem Pitztal neu angelegt. Durch eine Trassenverschiebung war es jetzt möglich, den Weg so zu legen, daß er zwischen den Zungen des Taschach- und Sexegertenferners hindurchführte. Von diesem Zeitpunkt an kann man also die Hütte erreichen, ohne das Gletschereis zu betreten. Die Vorbereitungsarbeiten für den Hüttenneubau wurden ebenfalls weiter vorangetrieben.

Das Sektionsfest am 23.1.1898 im Palmengarten ergab einen Überschuß von 2100 Mark, die für den Hüttenneubau verwendet werden sollten.

Am Montag, dem 28. März 1898, hielt die Sektion eine außerordentliche Generalversammlung ab.

"Tagesordnung: Neubau der Taschachhütte und Aufnahme eines Darlehens zu diesem Zwecke mittels Ausgabe unverzinslicher und durch Auslosung zurückzahlbarer Antheilscheine.

Anknüpfend an die Beschlüsse der General-Versammlungen von 1896 und 1897, wonach der Neubau der Taschachhütte bereits beschlossene Sache ist, theilt der Vorsitzende, Herr Professor Petersen, das vom Ausschusse gutgeheißene Formular der Antheilscheine (à M. 25,-) mit, dessen Wortlaut den Beifall der Generalversammlung findet, nachdem Herr Dr. Haerberlin noch einige erläuternde Bemerkungen dazu gemacht hatte. Herr Mack erläutert hierauf den aufgehängten Hüttenplan, der als sehr zweckentsprechend anerkannt wird, wobei Herr Hans Ravenstein die Meinung ausspricht, daß sich auch eine Vergrößerung des Neubaus in zukünftiger Zeit leicht ausführen ließe.

Nachdem der Vorsitzende noch mitgetheilt, daß der Neubau nach den von Praxmarer aufgestellten Kostenvoranschlag sich auf beiläufig 8000 fl. ö. W., beschließt die Generalversammlung einstimmig den Ausschuß zu ermächtigen: 1., den Neubau der Taschachhütte zur Ausführung zu bringen, und 2., Antheilscheine (à 25,- M) bis zum Höchstbetrag von 16000 Mark auszugeben, für welche der Wortlaut des Formulars festgestellt wird.

Da ein weiterer Antrag nicht gestellt wird, schließt der Vorsitzende die General-Versammlung um 8 1/2 Uhr.

Der erste Schriftführer:

gez. Dr. Joseph Kirschbaum

gez. Petersen"

Mit dem Neubau wurde unverzüglich begonnen.

In diesem Sommer (1898) beging Guido Eugen Lammer als Erster den Nordgrat des Hinteren Brochkogels. (Heute noch eine der schönsten Touren im Bereich des Taschachhauses.)

Auf der Hauptversammlung am 13.8.1898 feierte der D.u.Ö.A.V. sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen. Er zählte jetzt 251 Sektionen

mit zusammen 42542 Mitgliedern und hatte 183 Hütten. Unsere Sektion war zu dieser Zeit 618 Mitglieder stark.

Bis zum September kam das neue Taschachhaus unter Dach. Der Bau wurde ohne finanzielle Beihilfe des Hauptvereins ausgeführt. Durch den verregneten Sommer waren allerdings die Bauarbeiten nicht im vorgesehenen Tempo vorangegangen, sodaß noch eine Reihe von Arbeiten für das kommende Jahr aufgehoben werden mußten. Die Eröffnung der Hütte wurde für 1899 in sichere Aussicht gestellt. (Den Berichten zufolge wurde bei den Maurerarbeiten angeblich statt Kalk nur Zement verwendet.)

Am Sonntag, dem 3. September 1899, feierte die Sektion ihr dreißigjähriges Stiftungsfest in Imst, dem am Dienstag, dem 5. September, endlich die langersehnte Einweihung des neuen Taschachhauses folgte.

Wieder in Frankfurt angekommen, hielt Dr. Petersen einen Sektionsvortrag über die Festlichkeiten. Aus dem Protokoll entnehmen wir folgendes:

"Der Vortragende gedachte zuerst der im August 1899 in Passau abgehaltenen General-Versammlung des Alpenvereins. Darauf wandte er sich dem im September begangenen Doppelfeste, der Feier des 30-jährigen Bestehens der Sektion und der Einweihung des neuen Taschachhauses zu und schilderte in Kürze den Verlauf der wohl-gelungenen Festlichkeiten.

Programm der Festlichkeiten am 3., 4. und 5. September 1899 zur Feier des 30-jährigen Stiftungsfestes der am 3. September 1869 gegründeten Sektion und zur Einweihung des neu erbauten Taschachhauses im Pitzthal.

Sonntag, den 3. September.

Vormittags: Zusammentreffen der Festtheilnehmer im Gasthof zur Post in Imst.

1 Uhr: Festessen daselbst.

4 Uhr: Abmarsch nach Wenns im Pitzthal. Abendunterhaltung daselbst im Gasthof zum Roten Ochsen und in der Post.

Montag den 4. September:

7 Uhr: Abmarsch in das innere Pitzthal.

Ueber die Schoen und Wiesen nach St. Leonhard, woselbst Einkehr in der Sonne und in der alten Post.

3 Uhr: Abmarsch nach Planggeros und Mittelberg.

Abendunterhaltung in Kirschner's Gasthof in Mittelberg.

Dienstag, den 5. September:

6 Uhr: Abmarsch nach dem Hüttenfestplatze.

Eröffnung des neuen Taschachweges.

10 Uhr: Einweihung des neuen Taschachhauses.

11 Uhr: Frühstück, dargeboten von der Sektion.

Nachmittags: Rückmarsch nach Mittelberg oder nach dem Gepatach-
hause. -----

An dem Festmahl am 3. September, welches auf der schönen geräumigen Veranda des Postgasthauses abgehalten wurde, betheiligten sich etwa 50 Personen, Damen und Herren, darunter der Herr Bezirkshauptmann und andere Honoratioren und Alpenvereins-Mitglieder von Imst. Von der Frankfurter Sektion waren als Theilnehmer des Festes erschienen:

Professor Dr. Petersen, Dr. Kirschbaum, A. Naumann, Otto Herz, Dr. Bleicher, Dr. Schild, S. Rosenbaum und Frau, F. Ganss, F. Stadelmayer (Aschaffenburg), und J. A. Praxmarer von Feuchten;

vom Centralausschuß in München: Herr Bauamtman Rehlen, ferner die Herren Professor Ibsen (Innsbruck), F. E. Berger (Warnsdorf), Finanzrath Dr. v. Ecker (Innsbruck), H. Klotz und Frau (Wien), Dr. Bindel (Bamberg) u. A.

Am Nachmittage begab sich die Festgesellschaft noch nach Wenns, dem Hauptorte des Pitzthales, wo im Habel'schen Gasthause ein animiertes Abendfest stattfand, bei dem die aus 26 Mann bestehende Musikkapelle des Ortes kondertierte.

Folgenden Tages wurde das Pitztal bis Mittelberg durchzogen, wo der Gesellschaft überall der herzlichste Empfang zu Theil wurde. Die Nacht wurde in Mittelberg verbracht.

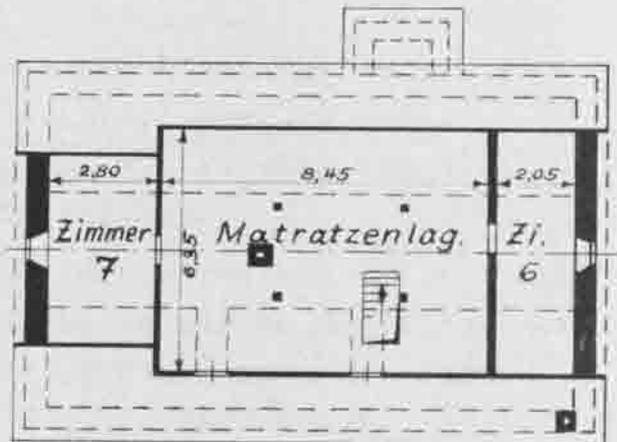
Am Morgen des 5. September bei wolkenlosem Himmel wurde auf dem Marsche zuerst der von der Sektion neu angelegte Bergweg besichtigt. Auf dem Festplatze wurde die Gesellschaft mit Böllerschüssen begrüßt. Der Geistliche von Plangeross, Pfarrer Magnus Prantl, vollzog nun zunächst die Einweihung des neuen Taschachhauses. Darauf sprach der I. Präsident der Sektion, Professor Dr. Petersen, über den neuen Bau und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser von Oesterreich und dessen hohen Verbündeten, den Deutschen Kaiser, worauf Bauamtman Rehlen von München, Vertreter des Central-Ausschusses, die Sektion Frankfurt und deren Präsidenten hochleben ließ, der dann das Haus dem Schutze des Pitzthales übergab. Ein von der Sektion gegebenes reichhaltiges Frühstück, an dem auch ein

großer Theil der Bergführer und Thalbewohner Theil nahmen, beschloß die schöne Feier. Vier eigends gedichtete Festlieder wurden dabei gesungen, darunter eines von einer Frankfurter Dame. Auch zahlreiche Begrüßungsschreiben und Telegramme waren eingelaufen, unter ihnen ein Schreiben des Gletscherpfarrers vom Gepatsch, Professor von Kostiz aus Feldkirch, an den Sektionspräsidenten. Ein Theil der Festgäste verbrachte die sternenhelle Nacht auf der Bergeshöhe in dem alten und neuen Hause, andere wanderten gegen Abend noch über das Oelgrubenjoch zum Gepatschhause, die Uebrigen wieder thalwärts.

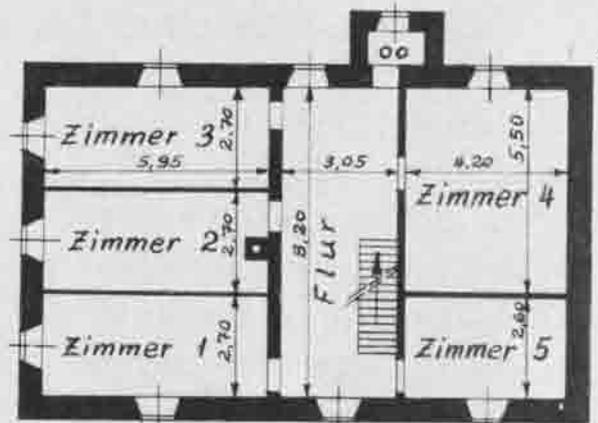
Das neue, 15 m von der alten Hütte entfernte Taschachhaus ist aus Stein und Cement gebaut und sehr geräumig; die Räume sind mit Zirbenholz sauber ausgetäfelt. Das Haus enthält im Parterrestock Speisesaal, Führerzimmer, Küche und Wirtschaftszimmer; im ersten Stock und Dachstock 6 Zimmer mit 20 Betten für Touristen und Schlafraum mit 10 Betten für die Führer; auch einen geräumigen Keller.

Ein Photograph aus Innsbruck hatte die Festgesellschaft begleitet. Von demselben aufgenommene und zahlreiche andere Photographien, Pläne und Karten illustrierten den reichhaltigen Vortrag.

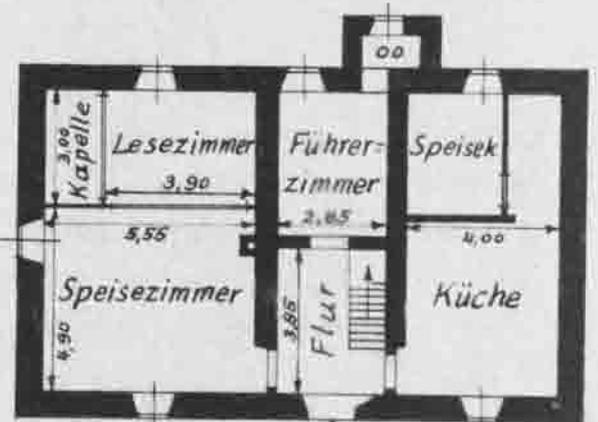
Demselben folgte eine Zusammenkunft beim Glase Münchener Hofbräubier, welches auch bei dem Hüttenfeste



Dachgeschoss.



1. Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Das neue Taschachhaus. - M. 1:200.

nicht gefehlt hatte, in der Alemannia.

Der erste Schriftführer:
gez. Dr. Joseph Kirschbaum

Der erste Präsident:
gez. Petersen."

Da das Pitztal inzwischen noch eine zweite Hütte, die Braunschweiger Hütte zwischen Mittelberg und Mittelbergjoch, erhalten hatte, rechnete man mit einem beträchtlichen Zuwachs des Fremdenverkehrs im Pitztal. Es wurde beschlossen, daß das "splendid" eingerichtete Taschachhaus (die Betten waren größtenteils mit Sprungfeder- und Roßhaarmatratzen versehen) ab 1.7.1900 bewirtschaftet werden solle.

Selbst auf die Gefahr hin, daß sich manches auf den vorherigen Seiten Gesagte wiederholt, möchte ich den Teil des Protokolls der 30.ordentlichen Generalversammlung vom 11.12.1899, der sich auf das Taschachhaus bezieht, hier noch anführen:

"Das Neue Taschachhaus wurde am 5. September in feierlicher Weise eingeweiht und wird vom künftigen Sommer an von Kirschner bewirtschaftet werden. Das Einladungs-Festprogramm war rechtzeitig versandt worden und stellte für die Tage vom 3. - 5. September eine Reihe von Festlichkeiten in Aussicht.

Sonntag, den 3. September feierte die Sektion ihr 30-jähriges Stiftungsfest durch ein Festmahl, das im Gasthaus zur Post in Imst eine stattliche Zahl von Mitgliedern und Gästen vereinigte, darunter 10 Frankfurter Herren und Dame. In schwungvollen Reden und Toasten wurde sowohl die Sektion und ihr Vorsitzender, als auch die Damen und Gäste gefeiert, sodaß man in fröhlichster Stimmung um 5 Uhr die Wanderung in das Pitzthal nach Jenne antrat. Hier wurde die Gesellschaft feierlich empfangen durch Büllerschüsse und Musik, und im Gasthause zum Rothen Ochsen, wo die Abendtafel stattfand, begrüßte in begeisterter Rede der Bürgermeister.

Montag, den 4. September, durchzog man bei herrlichstem Wetter das lange Pitzthal und kehrte in der Schön, Wiesen, St. Leonhard und Planggeros ein, wo überall helle Freude über unser Kommen sich kundgab. Gegen 8 Uhr traf die Gesellschaft in Kirschner's Gasthof in Mittelberg ein, wo das Münchener und Pilsener Bier vom Faß, das die Sektion gespendet, trefflich mundete.

Dienstag, den 5. September, stieg die Festgesellschaft mit Bandschleifen und Alpenblumen von der Schwester des Wirthes, Fräulein Elise Kirschner, geschmückt, bei wolkenlosem Himmel über den neu eröffneten "Taschachweg" zum Hüttenplatz hinauf. Um 11 1/2 Uhr weihte Herr Pfarrer Prantl von Planggeros das Neue Taschachhaus feierlichst ein, worauf Herr Professor Dr. Petersen die Festrede hielt, in welcher er eine Uebersicht der Baugeschichte gab und Allen dankte, die zum Gelingen des schönen Werkes beigetragen hatten. Herr Rehlen, der Vertreter des Centralausschusses, brachte der Sektion Frankfurt a/M und ihrem Präsidenten ein von den ca. 100 Anwesenden begeistert aufgenommenes Hoch aus, während Praxmarer im Namen der Führerschaft für alles dankte, was seit 30 Jahren von unserer Sektion für unser Alpengebiet gethan worden ist. Ein von der Sektion dargebotenes gutes Frühstück vereinigte hierauf die Gesellschaft im großen Gastzimmer des solid und geschmackvoll erbauten Hauses, und launige Reden und Lieder, die zur Einweihungsfeier gedichtet worden, würzten Speise und Trank, woran es Dank der Fürsorge unseres Vorsitzenden nicht fehlte. Nachmittags zog ein großer Theil der Festgäste ab, während andere theils in der alten Hütte, theils in dem Neubau übernachteten, um am nächsten Tage über das Gelgrubenjoch nach Gepatsch zu wandern.

Hinsichtlich der Antheilscheine für den Neubau des Taschachhauses bemerkte der Vorsitzende, daß noch eine große Zahl zu vergeben sei, und daß es daher mit Freuden begrüßt werden müsse, daß sich ein Mitglied erboten habe, den Rest derselben gegen 3 1/2 % Zinsen zu übernehmen. "

Nun ist eine Reihe von Jahren weniger über die Hütte und ihre Umgebung zu berichten.

1905 begingen Dr. G. Keller und E. Munk, beide Mitglieder unserer Sektion, erstmalig den Nordgrat der Bliggspitze und den Südwestgrat der Eiskastenspitze.

Am Montag, dem 16. Juli 1906, eröffnete die Sektion Frankfurt ihre fünfte Hütte mit dem dazugehörigen Weg. Es ist das im romantischen Verpeiltal gelegene Verpeilhüttchen.

1907 erfolgte die erste Begehung des Westrates der Hinteren Ölgrubenspitze durch unser Mitglied Leonhard mit dem Führer Lantsch.

Das Jahr 1909 bringt einen weiteren Fortschritt für das Pitztal und damit für das Taschachhaus. In der Zeit vom 1.7. - 15.9. befuhr erstmalig der Postbus das Pitztal von Bahnhof Imst bis nach Mittelberg. Auf der Hütte wurden in diesem Jahr 368 Besucher registriert. Die Sektion zählte zum Jahresende 941 Mitglieder.

1911 wurde das alte Gepatschhaus durch einen großen Anbau erweitert, der bereits 1912 aufgestockt werden mußte. Dieser Zustand blieb bis 1958 erhalten.

Am 15. Dezember 1918 traf die Sektion ein großer Verlust. Dr. Petersen starb im 83. Lebensjahr, nachdem er fast 50 Jahre an der Spitze der Sektion gestanden hatte.

Der erste Weltkrieg brachte natürlich einen Stillstand im alpinen Geschehen, und die folgenden Jahre sind ebenfalls nicht danach, eine weitere Aufwärtsentwicklung zu bringen.

Mehr und mehr begegnen wir nun einem Rowdytum in den Bergen. Deswegen gründete am 14.7.1920 Fritz Berger von der Sektion München die "Bergwacht". Bis zum Jahresende hatten sich an diesen Gedanken 33 Sektionen mit 1200 Mitgliedern begeistert. Sie schlossen sich zusammen und führten ehrenamtliche Naturschutzstreifen durch. Der Rettungsdienst, heute das hauptsächlichste Merkmal der Bergwacht, wurde erst später eine zwingende Notwendigkeit.

1921 erhielt die Westwand der Hochvernagtspitze ihre erste Begehung durch Otto Leixl und G. Link. (Leixl, einer der besten Münchener Kletterer dieser Zeit, starb 1 Jahr später im Juni 1922 den Bergsteigertod. Er durchstieg mit zwei Gefährten die Watzmann-Ostwand, geriet in einen Schlechtwettereinbruch, verunglückte sich beim Einsatz für seine Kameraden und starb beim Abstieg am Grat unterhalb des Hoheckgipfels, nachdem er den langen Weg von der Südspitze über die Mittelspitze zum Hoheck zurückgelegt hatte.)

1923 fand Josef Rimml, Bergführer, Führerobmann des Pitztals und Bewirtschafter des Taschachhauses, einen neuen Weg auf die Wildspitze. Dieser "Rimml-Steig" über das Gamsköpfl verkürzte den Anstieg auf die Wildspitze vom Taschachhaus aus. Er wurde ein vielbeliebter und vielbegangener Anstiegsweg, der allerdings etwas schwieriger ist als der normale Anstieg über den östlichen Taschachferner.

Am 17.8.1925 verlor die Sektion ihr bekanntestes weibliches Mitglied. Frau Eleonore Holl-Hasenclever, als Bergsteigerin international anerkannt und oft als bedeutendste deutsche Bergsteigerin bezeichnet, verunglückte tödlich am Weißhorn im Wallis.

In dieses Jahr fällt auch der Plan, das Taschachhaus neu einzudecken. Das Schindeldach war nach über 25 Jahren verbraucht. Man beschloß, es mit verkupferten, verzinktem Eisenblech zu decken. Dieses Material hatte sich beim Gepatschhaus in den verfloßenen Jahren gut bewährt.

Ferner wurde 1925 unweit des Hauses eine ergiebige Quelle gefunden und man hoffte, dadurch die Wasserfrage in Bälde lösen zu können.

Zum 1. Oktober gab die Sektion erstmals ein gedrucktes Nachrichtenblatt heraus, das von nun an monatlich erschien.

Am 11.10. wurde die Hochtouristische Vereinigung der Sektion Frankfurt gegründet.

Bereits in der zweiten Nummer des Nachrichtenblattes begann eine Artikelserie über unser Sektionsgebiet, die sich über acht Nummern bis zum Juli 1927 ausdehnte. Der Hauptgrund war, daß viele Mitglieder unser schönes Sektionsgebiet nicht kannten, ja manche noch nicht einmal wußten, wo es liegt.

Ein Sturmwind, wie er seit Jahren nicht beobachtet worden war, deckte im Dezember 1926 das neue Blechdach des Hauses ab. Das Material wurde so zertrümmert, daß es nicht mehr verwendbar war und die Neueindeckung schon wieder zwingend notwendig wurde.

Das Jahr 1926 endigte mit 664 Besuchern auf dem Taschachhaus.

Am 11. Januar 1928 beschloß der Sektionsausschuß den Bau der Wasserleitung für das Taschachhaus, zumal die gefundene Quelle bereits im vergangenen Sommer gefaßt worden war.

Gleichzeitig wurde in dieser Sitzung festgestellt, daß der Unterhalt unserer Hütten dauernd beträchtliche Zuschüsse erfordert.

Der Sturmschaden wurde gleich am Anfang des Jahres 1928 behoben. Das Haus erhielt wieder ein Blechdach. Dabei wurden alle Erfahrungen angewendet, sodaß, wie man damals meinte, in absehbarer Zeit mit keinem weiteren Schaden zu rechnen war.

Große Sorge bereitete der Sektion die Rauhekopfhütte. Ein Neubau schien die einzige Lösung. Da seinerzeit kein Geld dafür in der Sektionskasse war, so wurde der "Rauhekopfhütte-Baufond" eingerichtet. Leider konnte dieser Gedanke bis heute noch nicht verwirklicht werden. Das angesammelte Geld fiel den politischen und wirtschaftlichen Umstellungen nach dem letzten Kriege zum Opfer.

In der Hauptversammlung vom 12.3.1928 wurde beschlossen, 1929 von jedem Mitglied einen Sonderbeitrag von RM 3.-- für den Neubau der Rauhekopfhütte zu erheben.

Doch die Sorgen um das Taschachhaus fanden in diesem Jahr kein Ende. Wenige Tage nach Ostern fiel das neue Hüttendach wieder einem Sturm zum Opfer. Diesmal wurde aber nicht nur das Dach abgedeckt, sondern auch ein Teil des Dachstockes zerstört. Vermutlich war die Ursache wieder eine Windhose, die sich gerade an dieser Stelle besonders gut bilden kann. Hier treffen die Talwinde vom Ölgruben- und Wannetjoch auf die vom Taschachferner kommenden.

Das außerordentlich stabile und luftdichte Dach bot vermutlich der Saugwirkung des Wirbelsturmes eine günstigere Angriffsfläche als ein luftdurchlässiges Schindeldach. Aus diesen Erwägungen beschloß der Sektionsausschuß, wieder ein solches aufbringen zu lassen. Es wurden alle Vorkerungen getroffen, um ein Notdach zu errichten, damit das Haus vor weiteren Schäden bewahrt blieb. Die endgültige Wiederherstellung war allerdings nicht sofort möglich, da die hohe Schneelage den Materialtransport unmöglich machte.

Bereits damals wurde eine Vergrößerung der Hütte erwogen, da die neue Pitztaler Straße einen Zuwachs des Fremdenverkehrs gebracht hatte.

Bis zum Juli war das Taschachhaus bereits zum zweiten Male in diesem Jahr wieder neu eingedeckt. Es waren wieder Lärchenschindeln verwendet worden. Man hoffte, daß sie den Stürmen besser standhalten würden als die Blechdächer, eine Hoffnung, die sich bis heute erfüllt hat. Gleichzeitig mit der Dachwiederherstellung wurde endlich die Wasserleitung von der schon früher gefaßten Quelle bis in das Haus gelegt und auch vor dem Hause ein Brunnenstock errichtet, sodaß nun genügend Wasser vorhanden war.

Der Sommer 1929 zeigte einen sehr starken Gletscherrückgang. Durch den schneearmen Winter und den heißen Sommer waren am Übergang über das Ölgrubenjoch große Ausaperungen entstanden. Auch der Weg zwischen Sexagertenferner und Nütte wurde etwas verändert. Er führte jetzt nicht mehr so nah am Pitztaler Urkund vorbei, da er häufig durch Muren weggerissen worden war und an manchen Stellen vom Steinschlag bestrichen wurde. Dafür muß man jetzt eine kleine Mulde hinter dem Haus durchqueren.

Zur Sechzigjahrfeier der Sektion wurde die stattliche Mitgliederzahl von 1809 genannt und 1142 Hüttenbesucher gezählt.

Bereits im Jahre 1930 wurde im benachbarten Kaunertal die Errichtung eines Stausees in Erwägung gezogen.

In diesem Sommer wurde das Wasser auf dem Taschachhaus bereits knapp. Doch man war zuversichtlich und hoffte, daß es nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Aber der Optimismus ging noch weiter. Es wurde geplant, den bestehenden Trockenabart in eine Spülabortanlage umzuwandeln.

Wenig später wurde die Hoffnung ausgesprochen, durch Aufstellen eines "Widders" die Wasserfrage neu zu lösen. Doch auch das Jahr 1931 brachte keine Lösung des Wasserproblems und damit auch keinen Spülabort.

1931 mußte der Steig zur Wildspitze neu angelegt werden, da er durch den Abbruch einer Moräne auf einer größeren Strecke vollständig verschwunden war. Auch der Weg nach Mittelberg hatte durch Hochwasser erhebliche Schäden erlitten.

Im Sommer 1932 glückte endlich die Fertigstellung der schon längst geplanten WC-Anlage. Auch die Einrichtung einer Kapelle (siehe Zeichnung Seite 22) in einer Ecke des sogenannten Lesezimmers fällt in diesen Sommer. Ferner wurden im Erdgeschoß Doppelfenster eingebaut.

Zum 1. August 1932 meldete das Sektionsmitglied Walter Baecker die erste Begehung der Ostwand des Hinteren Brochkogels (im AV-Führer von 1953 nicht verzeichnet) durch drei Mitglieder der Sektion anlässlich eines Hochtourenkurses der Hochtouristischen Vereinigung. Doch diese Bergfahrt fand nicht den vollen Beifall der Teilnehmer, und so statteten sie beim Abstieg der Petersenspitze noch einen Besuch ab. Was mir an diesem Bericht besonders gefällt, ist ein Satz, den ich hier teilweise zitieren möchte:

". . . . so sei doch gesagt, daß unser früherer Sektionsvorsitzender einen stattlicheren Berg zu seiner Verewigung verdient hätte; denn außer seinen Verdiensten um die Frankfurter Sektion und um den Gesamtverein hat er schließlich Berge wie als Erster bestiegen. . . ."

Doch jetzt wollen wir uns auch mal kurz dem alpinen Skilauf zuwenden. So beschloß der Sektionsausschuß am 9.11.1932, vom 6.3. - 29.4.1933 Skikurse auf dem Gepatsch auszuschreiben. Von der Abhaltung eines derartigen Kurses auf dem Taschachhaus wurde allerdings abgesehen, da das Gebiet ungeeignet erschien!

Nun, das war im Jahre 1932. Schon sehr bald sollte man anders darüber denken.

Im Winter 1932/33 wurden Gepatschhaus und Taschachhaus erstmalig und mit gutem Erfolg bewirtschaftet.

Ja, und nun kommt das schicksalsschwere Jahr 1933.

Österreich war für den deutschen Bergsteiger verschlossen! Was eine derartige Bestimmung für unsere Hütten bedeutet, liegt klar auf der Hand.

Auch am Alpenverein selbst gingen die Ereignisse nicht ohne Folgen vorbei. Trotz allem Geschick der führenden Männer ließen sich viele einschneidende Maßnahmen nicht vermeiden. Man versuchte, etwas Distanz zu wahren, doch es war fast unmöglich.

Im Jahre 1933 ging der Hüttenbesuch allgemein auf rund ein Drittel zurück. (Taschachhaus: 1932 = 1102, 1933 = 406 Besucher.)

Im Winter lag der Schnee am Taschachhaus über 4 m hoch, doch aus Deutschland konnten keine Touristen die Hütte besuchen. Auch der Sommer 1934 brachte kaum Gäste auf die Hütten, sodaß die Hüttenwirte einen schweren Stand hatten. Besucherzahl auf dem Taschachhaus 1934 = 353, 1935 = 553.

1936 wurden die Grenzen nach Österreich wieder geöffnet, doch Devisen waren fast nicht zu erhalten. Nach langen Verhandlungen glückte es dem Alpenverein, ein Sonderkontingent für seine Mitglieder zu bekommen. Diese Devisen durften aber nur zur Ausführung von Bergtouren und nicht für Sommerfrischler ausgegeben werden.

Der Sektion glückte es in diesem Jahr, ein Abkommen mit einem Frankfurter Reisebüro zu treffen, wonach jede Woche ein Bus von Frankfurt nach Landeck fuhr.

Das Matratzenlager im Dachgeschoß des Taschachhauses wurde verachalt und neu eingerichtet. Außerdem wurde jetzt das ganze Haus mit Doppelfenstern ausgestattet. In der alten Hütte wurde ebenfalls das Lager neu hergerichtet, sodaß es von da ab für 10 Personen (vorher 8) Platz bietet.

Im Sommer 1936 beging Oskar Erich Mayer (sein bekanntestes Buch: Tat und Traum) mit seiner Frau als Erster den gesamten Südostgrat der Wildspitze.

Im Dezember erließ die Sektion einen Aufruf und bat, ihr Negative aus dem Gebiet um das Taschachhaus zwecks Anfertigung von Diapositiven leihweise zu überlassen. Ja, die Verbindung ins Kaunertal war halt doch besser als ins Pitztal.

Durch Aufhebung der Grenzsperre stieg die Besucherzahl des Taschachhauses auf 778.

Auch 1937 war das Devisenkontingent sehr beschränkt. Es konnten im Höchstfall 75.-- Mark eingetauscht werden.

Mittlerweile hatte sich auch die Einstellung zum alpinen Skilauf gewandelt. Das Taschachhaus eignete sich nun plötzlich besonders gut für Skifahrten:

Die Besucherzahl stieg weiter und ergab 1074.

Im März 1938 marschierten die "Soldaten des Führers" nach Österreich ein. Für unsere Hütten war es zunächst ein Vorteil. Es gab keine Grenzen, kein Devisenkontingent und keinen D.u.Ö.A.V. mehr. "Ein Volk, ein Reich, ein Alpenverein!" könnte man eine Schlagzeile der damaligen Zeit parodieren. Doch was dieser scheinbare Fortschritt für Folgen brachte, ist uns allen heute noch deutlich in Erinnerung und viele Folgen sind noch nicht wieder gutgemacht!

In das Jahr 1938 fallen auch die "Tölzer Richtlinien" des DAV. Danach ist ein längerer Aufenthalt auf den Hütten nur bei Ausführung von Bergfahrten zulässig.

Für unser Taschachhaus brachte der Sommer 1938 eine weitere Verbesserung. Vor dem Eingang wurde die sogenannte Veranda (siehe Zeichnung Seite 31) errichtet. Ein hölzerner überdachter Vorbau mit vielen Fenstern. Seitdem ist sie der beliebteste Aufenthaltsort der Hüttengäste, solange es die Temperatur nur zuläßt.

Lobend sei hier die Jugendgruppe der Sektion erwähnt. Ich will hierzu kurz die offizielle Verlautbarung anführen:
"Wege: Sämtliche Wege im "Zweig"-Gebiet in Tirol befanden sich in gutem Zustand. Sie wurden laufend verbessert und teilweise neu markiert, wobei sich die Jugendgruppe durch tatkräftige Mithilfe hervortat."

Dazu kann man nur sagen: zur Nachahmung empfohlen!

Der Sommer 1939 brachte zunächst einen starken Aufschwung im Besuch unserer Hütten, insbesondere des Taschachhauses. Doch dann ballten sich die Wolken am politischen Horizont und bald steht Europa in Flammen.

Im Winter 1939/40 war das Taschachhaus die einzige Sektionshütte, die bewirtschaftet wurde. In diesen sechs Wochen zählte man mehr als 200 Gäste.

"Die ideale Lage des Hauses im schönsten hochalpinen Skigebiete Tirols spricht sich immer mehr herum und steigert den Besuch von Jahr zu Jahr." heißt es im Hüttenbericht.

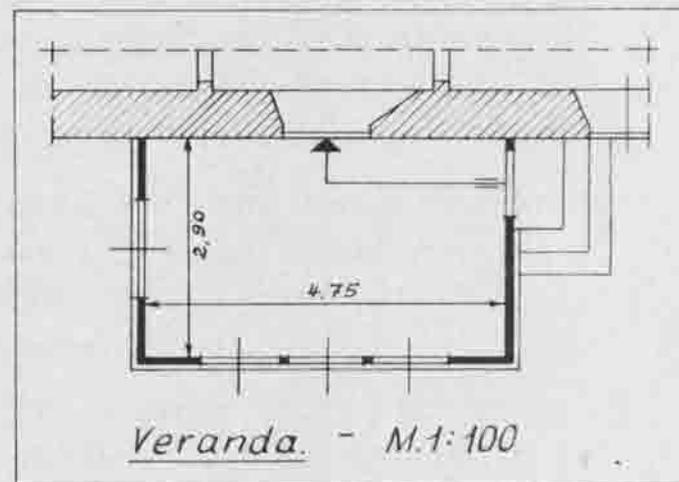
Auch für den Sommer 1940 lesen wir u.a.:

". . . . Besonders erfreulich war die Feststellung, daß wirkliche Bergsteiger die Schönheit unseres Gebietes zu schätzen wissen. . . ."

Unter den Besuchern dieses Sommers befand sich Dr. Prusik (durch seinen Klemmknoten heute allen Bergsteigern ein Begriff) mit einem Kurs. Ihm glückte der erste Durchstieg durch die Taschach-Eiswand auf die Petersenspitze. Diese Tour, viel kritisiert, wurde eine der beliebtesten Eistouren von der Hütte aus. (Heute leider, durch den Eisrückgang bedingt, nur noch selten ausgeführt.)

Die nahe bevorstehende Erweiterung des Taschachhauses mußte durch die Kriegsverhältnisse zurückgestellt werden.

Im Jahre 1940 wurden 3686 Besucher registriert.



Schlechte und böse Jahre kommen und gehen. 1945 ist alles zu Ende. Deutschland und Österreich sind besetzt. Der Alpenverein wird in Deutschland von den Siegermächten verboten. Sämtliche deutsche Hütten in Österreich werden beschlagnahmt. Alles scheint umsonst gewesen zu sein.

Alles? Nein, der alpine Gedanke ist nicht mehr auszurotten und schafft Brücken, die niemand für möglich gehalten hätte. Es bewies sich, daß die Bergsteiger Brüder sind, denen Ländergrenzen, sonstige Gegensätze und Vorurteile fremd sind.

In Österreich ersteht wieder der Österreichische Alpenverein. Seinem Ersten Vorsitzenden, Hofrat Professor Martin Busch, gelingt das unmöglich scheinende. Er rettete, zum Treuhänder für die deutschen Hütten bestimmt, die Hütten der deutschen Sektionen vor dem Zugriff interessierter Stellen.

Noch jemand darf hier nicht unerwähnt bleiben: die Hüttenwirte. Ihrem selbstlosen persönlichen Einsatz ist es zu verdanken, daß Bubenhände nicht zerstörten, was in jahrzehntelanger Arbeit aufgebaut, verbessert und erhalten wurde.

Auch in Deutschland ruhte der alpine Gedanke nicht. Der Plan, wieder einen deutschen Alpenverein erstehen zu lassen, scheiterte an den Besatzungsmächten. Doch es gelang in Westdeutschland, wieder einzelne Sektionen als selbständige Vereine aufleben zu lassen.

Im Winter 1946/47 schlossen sich die südwestdeutschen Sektionen in der Beratungsstelle Stuttgart zusammen. Ihnen folgten die süd- und norddeutschen Sektionen mit dem Zusammenschluß in München. Wenn es auch noch vieles auszugleichen galt und noch ein weiter Weg vor den Sektionen lag, so war doch wieder ein Anfang gemacht.

Das Jahr 1948 brachte uns in Deutschland die Währungsreform. Wir waren zwar arm geworden, aber mit der neuen D-Mark erhielten wir wieder, wenn auch wenig, Geld, für welches man etwas kaufen konnte. Die Folge war, daß das alpine Leben wieder mehr Auftrieb bekam, wenn uns auch die Grenzen und damit unser Sektionsgebiet noch verschlossen blieben.

Gerade durch den Umstand, daß wir auf Restdeutschland angewiesen waren, gewann ein Gedanke Form und Gestalt: die Erstellung einer eigenen Hütte im heimatlichen Taunus.

"Der schönste Platz im ganzen Taunus!" wurde gekauft, und bald flossen Spenden für den Bau aus Mitgliederkreisen. Sie waren zwar klein, aber wir waren auch arm, wußten, was Hunger ist und sehnten uns wieder nach einem eigenen Heim, in dem wir mit Gleichgesinnten zusammen sein konnten. Gerade in dieser Zeit bewies es sich, daß die gemeinsame Not die stärksten Bande schmiedet.

Ein Brief aus dem Sektionsgebiet beginnt mit dem Satz:

"Es ist nun sehr still geworden zwischen den Bergen hier. . . ." Wieviel Resignation liegt in diesen wenigen Worten! Doch diese Zeilen beweisen auch, daß trotz allem noch nicht alles verloren war, daß es auch in Tirol noch Menschen gab, die uns in guter Erinnerung hatten und die noch nicht alle Brücken kollektiv zu den "bösen Deutschen" abbrachen.

Am 19. September 1948 erster Spatenstich (an dieser Stelle auch der letzte) für die neue Hütte. Eine große Zahl alter und junger Bergfreunde fand sich dazu im Taunus zusammen.

Am 10. November dieses Jahres trafen sich 71 Bergsteiger der Sektion Frankfurt und schlossen sich offiziell zu einer aktiven Bergsteigergruppe zusammen. Ein Aufschwung setzte ein, den niemand für möglich gehalten hätte.

Im Frühjahr 1949 trat ein Wechsel in der Bewirtschaftung des Taschachhauses ein. Josef Rimml, von vielen Vater Rimml genannt, zog sich ins heimatliche Tal nach Plangeross zurück, da sich sein Gesundheitszustand verschlechtert hatte. 25 Jahre sorgte er treu für die Hütte, und wer Taschachhaus sagte, meinte oft Vater Rimml. Zwei Namen waren ein Begriff geworden.

Als äußeres Kennzeichen schickte ihm die Sektion eine Ehrenurkunde. Doch sein Name bleibt durch den Rimmlsteig für die Nachwelt ein Begriff, und noch heute hängt sein Bild im Gastraum der Hütte.

Hierbei bewies sich auch wieder die gute Zusammenarbeit zwischen dem Treuhänder in Österreich, Professor Busch, und der Sektionsleitung. Die Einsetzung des neuen Bewirtschafters wurde in freundschaftlicher Verbundenheit vorgenommen. Die Wahl fiel auf Sepp Füruter, einen jungen Fitztaler Führer, der zu den besten Disgehern Tirols zählt.

Auch im Sommer 1949 war es noch nicht möglich, offiziell ins Sektionsgebiet zu fahren. Doch mancher Bergfreund ließ sich einen heimlichen Besuch in der alten Bergheimat nicht nehmen. So berichtete ein Mitglied:

" . . . Den Ausdruck der Überraschung auf den Gesichtern und die darauf folgende Begrüßung - der erste persönliche Gruß aus Frankfurt nach dem Krieg, das kann man nicht mit Worten schildern.

Überall auf den Hütten aufrichtige Freude und die wiederkehrende Frage: Wann kommt Ihr aus dem Altreich wieder nach Tirol?

Auf dem Taschachhaus lernte ich die neuen Pächter kennen: Familie Füruter; prächtige Menschen, die die alte Tradition des Hauses fortsetzen werden.

Alle Einwohner, mit denen ich im Tal wie auf den Hütten zusammentraf, waren so herzlich und aufrichtig erfreut über das Erscheinen des ersten "Altreichlers" nach dem Krieg, daß mir dieses herrliche Stück Erde wie eine wiedergefundene Heimat vorkam."

Und noch zum Jahresende erreichte uns ein Schreiben vom Taschachhaus:

" Hoffentlich bringt uns das kommende Jahr ein frohes Zusammensein und gegenseitiges Kennenlernen. Wegen der Hütte können Sie unbesorgt sein, denn Herr Rimmel steht mir in allen Angelegenheiten helfend und beratend zur Seite. "

Diese Worte sprechen eine deutliche Sprache. Wir konnten unbesorgt auf eine Besserung der politischen Zeitläufe warten.

1950 ist das Jahr der Einigung. Nach der am 30. Juli in Würzburg gefaßten Resolution schlossen sich am 20. Oktober die Sektionen der Bundesrepublik wieder zum Deutschen Alpenverein zusammen.

Auch an dieser Entwicklung ist unsere Sektion wieder sehr stark beteiligt. Frankfurt stellte mit Oberbürgermeister a.D. Dr. Kurt Blaum den Vorsitzenden der Beratungsstelle Stuttgart, und bei der Einigung von Würzburg stand sie wieder mit in den ersten Reihen. Einer der "12 Apostel", die die Verhandlungen führten, wurde von unserer Sektion gestellt. Es ist Dr. Herbert Kalies, der einige Jahre später zum Sektionsvorsitzenden gewählt wurde.

Am 24. Januar 1951 beschloß die Sektion Höchst einstimmig, sich der Sektion Frankfurt als Ortsgruppe anzuschließen. Die Sektion Höchst erbaute 1939 gemeinsam mit der Sektion Cottbus die Riffelseehütte im Pitztal. Somit bestand die Aussicht, wenn einmal die Hüttenrückgabe erfolgen würde, eine zweite Hütte im Pitztal zu erhalten.

Ebenfalls im Januar rief der Vorstand zu einer "Tirol-Spende" auf. Schwere Lawinen hatten das Kauner- und Pitztal heimgesucht und viel Schaden angerichtet. Die Hütten selbst hatten diese Katastrophe gut überstanden.

Ein weiteres Ereignis fällt in den Sommer 1951. Die Grenzbestimmungen wurden gelockert und die "bösen Deutschen" durften wieder ins Ausland fahren.

Das Taschachhaus beschäftigte mal wieder die Ausschüsse. Die Wasserfrage war erneut akut geworden. Nachdem laut Bericht des Treuhänders die Wasserleitung und die Abortanlage instandgesetzt worden waren, wurde das Wasser knapp und man machte sich Gedanken, wie dem Wassermangel abzuhelpen sei.

1952 wurde für das Taschachhaus ein neues Wasserreservoir errichtet. Die Wasserfrage war wieder einmal gelöst, nur die Abortanlage machte noch Sorgen.

Hier wollen wir uns nun nochmals kurz den Bergen um die Hütte zuwenden. In den Sommern 1951 und 1952 hielt K. Dammel (früher Mitglied unserer Sektion und Mitbegründer ihrer Hochtouristischen Vereinigung) mit verschiedenen Gefährten eine kleine Nachlese. Es handelt sich dabei um: Bliggspitze Nordostwand, 1951; Nordgipfel der Vorderen Ölgrubenspitze, Westgrat 1951, und Ostgrat 1952.

Im Winter 1953/54 gab der sogenannte "Bestandsvertrag" zwischen Ö.A.V. und D.A.V. Anlaß zu vielen Debatten und Diskussionen.

Dieser Vertrag sah vor, daß die einzelnen Sektionen ihre Hütten vom Treuhänder pachten. Es wurden zwei Meinungen vertreten:

1. Wenn wir die Hütten pachten, so können wir die Verwaltung wieder ziemlich selbständig durchführen.
2. Wenn wir die Hütten pachten (ja, warum sollen wir denn überhaupt unser Eigentum pachten?), so kann es den Anschein erwecken, als würden wir auf unsere Besitzansprüche verzichten.

Die Entscheidung fiel doch für diesen Bestandsvertrag, nicht zuletzt wegen der guten und freundschaftlichen Beziehungen zum

Treuhänder und zum Ö.A.V. Wenn dieser Vertrag von jenen Leuten vorgeschlagen wird, so wird es schon nicht falsch sein, ihm zuzustimmen, sagte man sich.

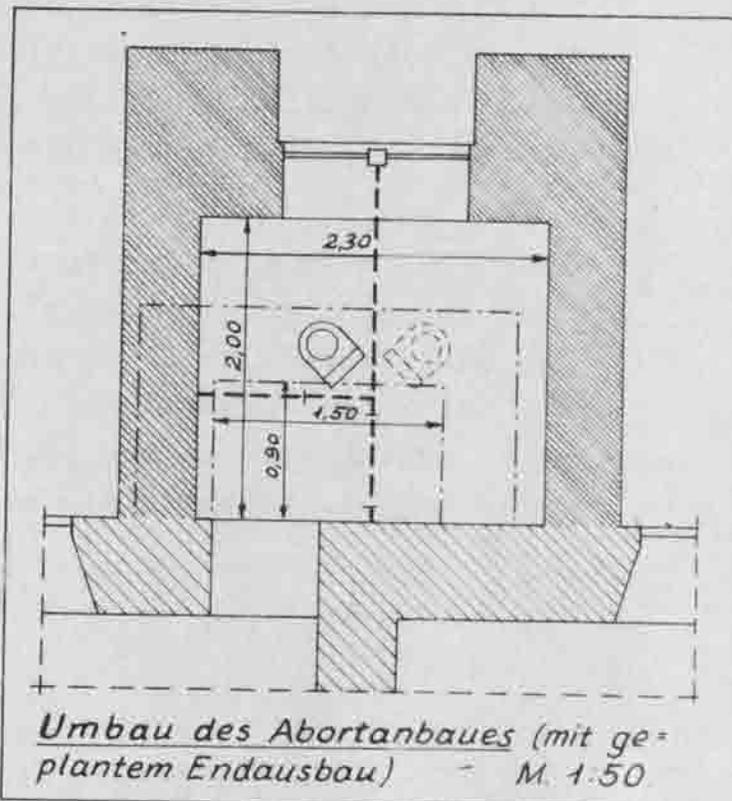
Bald erwies es sich, daß sich die Gemüter umsonst erhitzt hatten. Auch in Österreich redeten damals die Besatzungsmächte noch ein Wort mit. Für die englische und amerikanische Besatzungszone erhielt der Vertrag Gültigkeit, aber Tirol war von den Franzosen besetzt und diese verweigerten ihre Zustimmung. So blieb für uns zunächst alles beim alten.

Das Verhalten der Franzosen hatte auch zur Folge, daß die Sektion die geplante 80-Jahr-Feier der Taschachhütte ausfallen ließ. Nur ein kleiner Kreis fand sich ganz inoffiziell zu einem gemütlichen Abend beim Glase Tiroler Roten auf der Hütte zusammen.

Das Ende des Jahres 1955 brachte eine erfreuliche Nachricht. Ab 1.1.1956 sollte endlich der Bestandsvertrag auch für uns Gültigkeit erhalten. Österreich war nicht mehr besetzt und eine baldige Klärung der Hüttenfrage stand in Aussicht.

Viel Arbeit stand bevor. Der bauliche Zustand der Hütten ließ viel zu wünschen übrig. Es wurde zunächst für jede Hütte ein "Sofort-Programm" ausgearbeitet. Dieses "Sofort" bezieht sich allerdings nur auf den Anfang. Das Ende ist heute bei unseren Hütten noch nicht abzusehen.

Noch zwei erfreuliche Ereignisse brachte das Jahr 1956. Zuerst der endgültige Baubeginn unserer Hütte im Taunus. Es war allerdings nicht der Platz von 1948. Viele Schwierigkeiten waren zu überwinden gewesen, aber jetzt war es endlich so weit.



Das zweite Ereignis war die endgültige Hüttenrückgabe Ende Juni. Fünf Hütten in Tirol gehörten uns wieder. Im Kaunertal: Gepatschhaus, Rauhekopfhütte und Verpeilhütte. Im Pitztal: Taschachhaus und Riffelseehütte. (Die Weißkugelhütte war schon vor dem Ersten Weltkrieg abgegeben worden.) Die Riffelseehütte wurde ebenfalls unserer Sektion zurückgegeben, da die Sektion Höchst mittlerweile in der Sektion Frankfurt aufgegangen war und die Sektion Cottbus als ostdeutsche Sektion offiziell nicht mehr bestand.

Der Hüttenreferent des DAV schrieb dazu an die Sektion u.a.:

" Wir haben die Erklärungen mit dem heutigen Datum an Herrn Hofrat Busch weitergeleitet und beglückwünschen Sie zu der Tatsache, daß Sie damit die erste Sektion des DAV sind, die ihre in Österreich gelegenen Hütten wieder ins Eigentum übernimmt. . . . "

Dem Schreiber dieser Zeilen war es zufällig vergönnt, als erster offizieller Vertreter der Sektion gleich nach der Hüttenrückgabe ins Sektionsgebiet zu kommen. Alles, was wir aus den Jahren nach dem Kriege gehört und alle Erwartungen wurden übertroffen. Der Empfang war herzlichst, und es war rührend zu erleben, mit welchen Fragen und Erwartungen die alten Bergführer an mich herantraten.

Hier wurde mir klar, daß wir nicht nur ein Vermächtnis an unseren Hütten zu erfüllen haben!

Bedenklich war allerdings der Zustand der Hütten. Doch kann und darf man dem Ö.A.V. daraus keinen Vorwurf machen. Für den Treuhänder galt es, alle Hütten zu erhalten, und das überstieg fast seine Kräfte. Alle Hütteneinnahmen gingen in einen Topf und wurden nach der Dringlichkeit verteilt. Ein Gewinn war es bestimmt nicht für den Ö.A.V. Wir hatten nur das Pech (oder das Glück), daß unsere Hütten zum Teil gute Einnahmen brachten, aber bei weitem nicht die bedürftigsten waren. Wir sind froh und dankbar, daß wir unsere Hütten wenigstens in diesem Zustand zurückerhalten haben, denn es hätte viel schlimmer aussehen können.

Es erwies sich, daß das geplante Sofortprogramm ungeändert und erweitert werden mußte und daß das vorhandene Geld nicht langte.

Gleich am 25. September berief die Sektionsleitung eigens wegen der Hütten eine außerordentliche Hauptversammlung ein. Der Erfolg dieser Hauptversammlung war, daß der Beitrag um 50% erhöht wurde,

damit wir die Hütten erhalten können.

Beim Taschachhaus war der Zustand folgender: die Fenster mußten erneuert werden, die Hütte drohte auseinanderzureißen, Wasser war so gut wie keins mehr da, die Abortfrage war ebenfalls noch nicht geklärt, ein Waschraum fehlte noch vollständig, der Fußboden ist altersschwach, dazu kommt noch ein riesiger Nachholbedarf für das gesamte Inventar.

Ich war mir bewußt, einer arbeitsreichen und sorgenvollen Zeit entgegenzugehen. Doch Bange machen gilt nicht! Wenn die Alten die Hütten bauen konnten, so können wir Jungen sie erhalten und vor dem Verfall retten.

Eine emsige Tätigkeit begann im Sektionsausschuß. Neue Fenster wurden im gleichen Jahr noch in Auftrag gegeben. Für das Abfangen der Hütte in Verbindung mit einer neuen Abortanlage entstanden verschiedene Projekte. Auch das Wasserproblem wurde untersucht. Es war alles zu machen, aber nur, wenn man das nötige Geld hat, und das hatten wir bald nötiger denn je.

Mit Stößen von Plänen und dem dazugehörigen guten Willen gingen wir ins Jahr 1957.

Am 29.3.1957 riß der Tod eine große Lücke in die Reihen der Sektionsleitung. Max Moritz Wirth, von vielen seiner Mitarbeiter kurz M.M. genannt, ist nicht mehr. Seit 1913 hatte er dem Vorstand angehört. 1919 war er erstmalig zum Ersten Vorsitzenden gewählt worden, 1939 Ehrenmitglied und 1953 Ehrenvorsitzender. Er war, wie kein anderer, mit unserem Hüttengebiet verwachsen. Gerade jetzt ein riesiger Verlust!

Doch das Leben und die Zeit gehen weiter. Wir konnten keine nutzlosen Tränen an seinem Grabe weinen, sondern mußten in seinem Geiste weiterarbeiten.

Trotz der ungünstigen Witterung war das Taschachhaus den ganzen Sommer über eine Baustelle. Zuerst wurden die neuen Doppelverbundfenster mit Klappläden und Fensterstock eingesetzt.

Auch das Abfangen der Hütte verlief gut und sie war gerettet. An den gefährdeten Stellen wurden Stützpfeiler angebaut, die bis auf den gewachsenen Fels geführt und dort mit Eisen verankert wurden.

Der alte Abortanbau wurde abgerissen und durch einen neuen, größeren ersetzt (siehe Skizze Seite 36), der noch im Herbst unter Dach gebracht wurde. Auch beim neuen Abortanbau wurden die Mauern im gewachsenen Fels mit Eisen verankert.

Leider mußten wir immer wieder feststellen, daß das Taschachhaus gar nicht so gut und solide erbaut worden war, wie man damals angegeben hatte. Die alte Hütte erscheint uns heute wenigstens genau so gut wie das 25 Jahre später erbaute Haus.

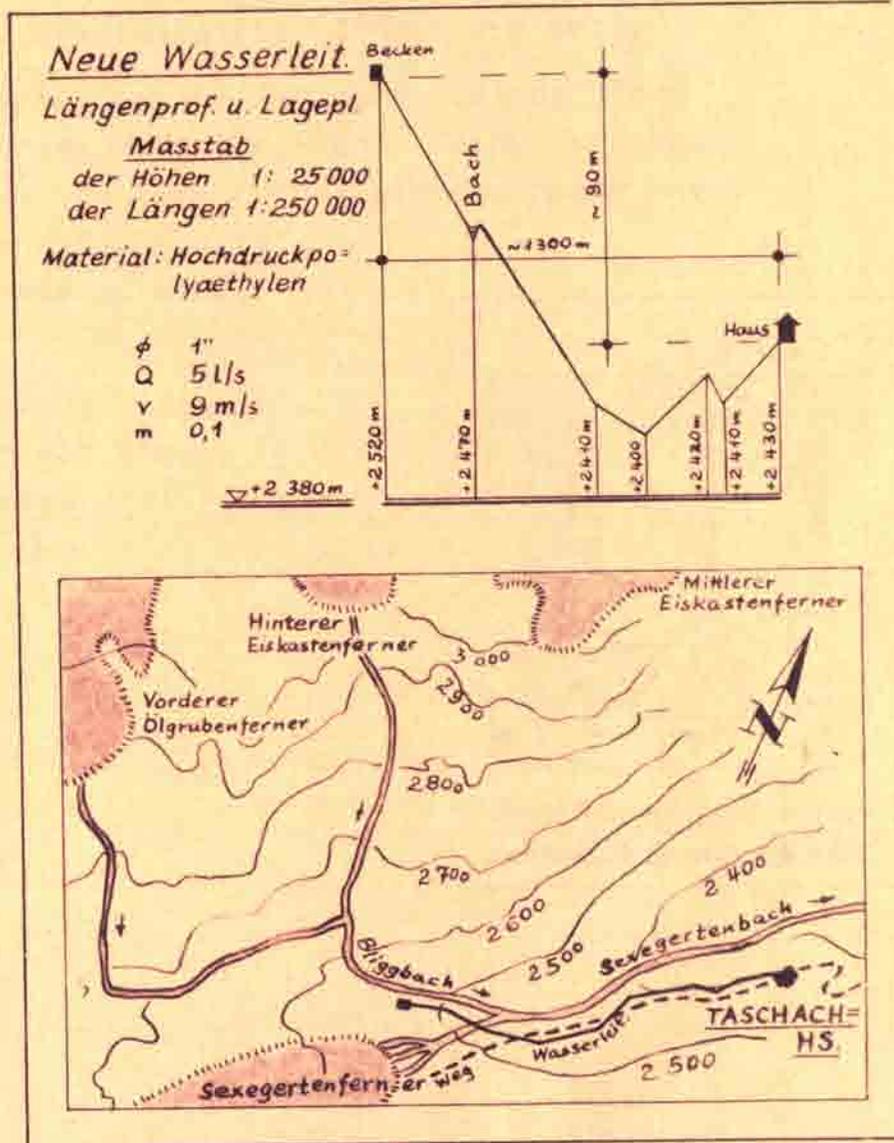
Doch bevor alles fertig war, ging es bereits an die Vorarbeiten für die neue Wasserversorgung. Es wurden vier Varianten untersucht.

Die Entscheidung fiel für das Projekt Bliggbach, der ein großes Einzugsgebiet hat und sauberes, gutes Wasser führt. Die Trassenführung bereitete zwar auch einiges Kopfzerbrechen, aber auch diese Frage wurde gelöst.

Ferner erhob sich die Frage des Rohrmaterials. Nach vielen Überlegungen entschieden wir uns für Hochdruckpolyäthylen. Diese Rohre sind zwar wesentlich teurer als normale Eisenrohre, doch allein an den Transportkosten wird der Preisunterschied eingespart, ganz zu schweigen von den vielen anderen Vorteilen.

Bei den Einfuhr- und Zollverhandlungen für die Rohre merkte man wieder den alten freundschaftlichen Geist. Es gelang, einen tragbaren Kompromiß zwischen den Zollbehörden und der Sektion zu erzielen.

1958 gingen die Bauarbeiten eifrig weiter. Es wurden 1300 m Wasserleitung gelegt! Wir hoffen, damit die Wasserfrage endgültig gelöst zu haben. Gleichzeitig wurde endlich ein Waschraum geschaffen (Skizze Seite 40) und die Aborte an die Wasserleitung angeschlossen.

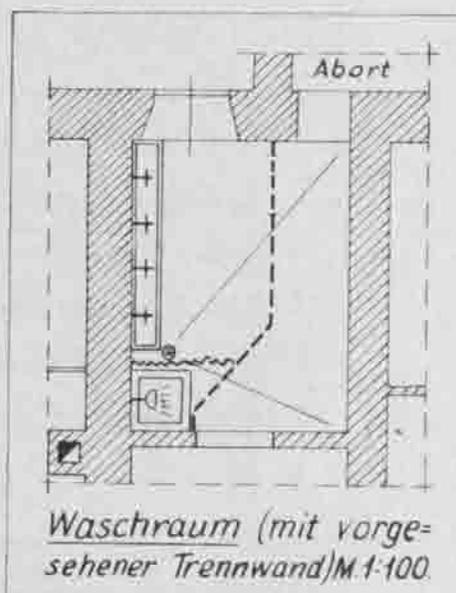


In diesem Jahr mußte auch noch die Brücke über den Sexegertenbach unterhalb des Hauses erneuert werden.

Aber nicht nur am Taschachhaus wurde eifrig gebaut. Auch das Gepatschhaus, die Verpeilhütte und die Riffelseehütte bereiteten viele Sorgen und kosteten ebenfalls viel Arbeit und Geld.

Am 5. August 1958 beklagten wir wieder einen Toten: unser Ehrenmitglied, Hofrat Professor Martin Busch. Seine Verdienste um die beiden Alpenvereine und ihre Hütten hier nochmals aufzuzählen, hieße "Eulen nach Athen tragen". Doch er war für uns Frankfurter mehr, er war uns ein Freund!

Ein weiter Weg liegt hinter uns.
Was vor uns liegt, wissen wir nicht.
Wir wissen nur, daß uns noch viel
Arbeit und noch viele Sorgen
bevorstehen.



In diesem Jahr wollen wir das Nüttenjubiläum des Taschachhauses festlich begehen. Gleichzeitig schauen wir auf 90 Jahre DAV und 90 Jahre Sektion Frankfurt zurück.

Aus diesem Anlaß wurden vorstehende Zeilen geschrieben. Zum Andenken an viele, die nicht mehr unter uns weilen, uns zum weiteren Ansporn und den Kommenden zur Verpflichtung, im alpinen Geiste weiterzuarbeiten.

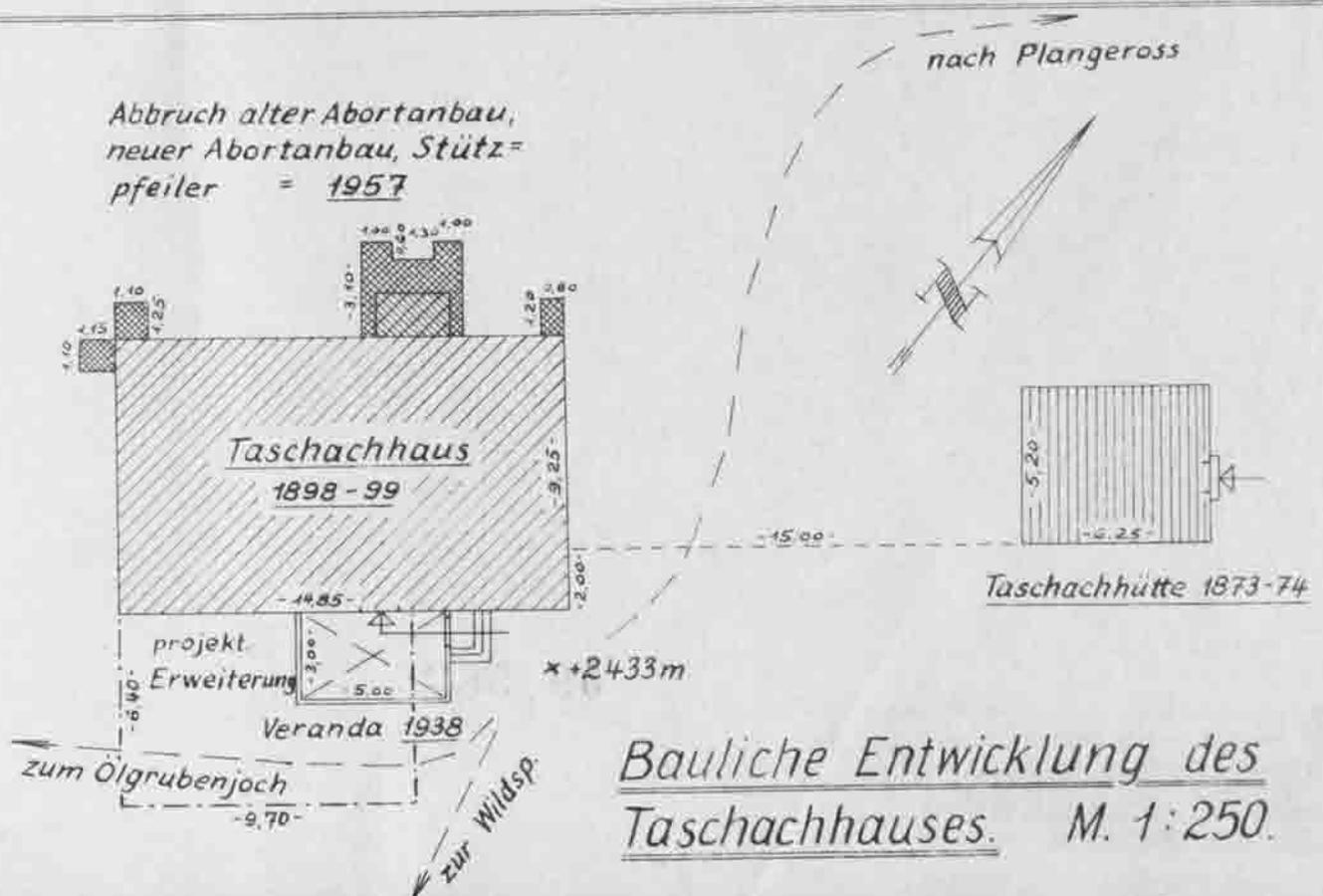
Alles, was geleistet wurde, war nie das alleinige Verdienst Einzelner, sondern immer nur eine Tat der Gemeinschaft.

Unser Taschachhaus ist längst zu klein geworden. Das Projekt für eine Vergrößerung ist fertig, ein Kostenanschlag liegt vor. Nur das notwendige Geld fehlt! Wollen wir den einmal beschrittenen Weg weiter fortsetzen oder auf unseren Lorbeeren ausruhen?

Unser verehrter Sektionsgründer schrieb 1894 anlässlich des 25-jährigen Sektionsjubiläums:

"Möchten immer mehr Reisende das Gebiet der Frankfurter Alpenvereinssektion besuchen, um Körper und Geist zu kräftigen inmitten einer herrlichen Hochgebirgswelt und auszuruhen in den gastlichen Stätten, die sie dort bereit finden!"

Mit diesem Satz möchte ich in der Hoffnung schließen, daß er sich von Jahr zu Jahr mehr erfüllen möge.



59 567

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000308826